

SCHWEIZERISCHE

Bienen-Zeitung

01/2013

Monatszeitschrift des Vereins deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde

- **Arbeitskalender zu Magazinimkerei**
- **Schwerpunkt Bienenweide**
- **Variable Lebensdauer im Bienenvolk**
- **Frühtracht Schneeheide**



Segeberger-Beuten im Winter: Die zweizargigen Magazine sind mit einheitlicher Flugrichtung nach Südosten aufgestellt.

FOTO: THOMAS SENN

HOSTETTLERS®

www.hostettlers.ch

Futtermittel für Bienen

Bewährt und ergiebig, von erfolgreichen Imkern empfohlen.

Mit Zucker, Fruchtzucker und Traubenzucker.

NEU: auch in BIO-Qualität erhältlich

NEU: API-LUX®

FUTTERSIRUP

Ideal für die Herbstfütterung. 72-73% Gesamtzuckergehalt.

Gebinde:

- Leihbidon 27 kg
- BagInBox 20 kg
- BagInBox 10 kg
- BagInBox (Api-Bloc®) 6 kg
- BagInBox (Api-Bloc®) 3 kg
- Eimer transparent (Api-Lux®) 3,5 kg
- PET-Flaschen 2 kg

FUTTERTEIG

Ideal für die Frühlings- und Zwischenfütterung.

Schachtel:

- Karton mit Beutel à 6 kg
- Karton mit 4 Plastikschalen 4 x 3 kg
- Karton mit 4 Plastikschalen 8 x 1,5 kg

Direktbestellung: Tel. 0800 825 725

Lieferung 2 Tage nach Bestellung. Preise ab Fabrik, inkl. MwSt
Depotpreise: Preise ab Fabrik + Depohtandling
siehe: www.hostettlers.ch

Hostettler-Spezialzucker AG | Hohlstrasse 501
8048 Zürich-Altstetten | Tel. 044 439 10 10
www.hostettlers.ch | GRATIS-TEL. 0800 825 725

Imkereibedarf Fuhrer

Münsterstrasse 31, 3003 Wetzwil am Albis, Mobile 079 381 94 81

Dadantbeuten

10 Rahmen, 220.- Sfr.

12 Rahmen, 240.- Sfr.

Angebot für Neu-Imker

Imker Set bestehend aus
1 Dadantbeute komplett
1 Imkerblase, Ledethandschuhe,
1 Smoker, 1 Stockmeisel.

www.imkereibedarf-fuhrer.ch

bestehend aus
Boden, Brutraumzarge, 2 Honigraumzargen
Innendeckel, Aussendeckel,
ohne Rahmen

www.imkereibedarf-fuhrer.ch

Wachsschmelzerei Achermann

Wir verarbeiten Ihren eigenen Bienenwachs aus Altwaben oder Wachsblöcken.

- Entseuchung des Waxes mit spez. Entseuchungskessel
- Bis 10% mehr Ausbeute bei Altwaben
- Wabenmasse nach Wunsch
- Gewalzte Waben

Achermann Florian
Flüelerstrasse 54
6460 Altdorf UR
Tel: 078 854 19 69

www.urner-honig.ch



Öffnungszeiten:
bis auf Weiteres nach
telefonischer Absprache





Kronberg
1663 m
im Appenzellerland

FRISCH PRÄPARIERT

- ▶ 7 km Schlittelpiste vom Kronberg zur Talstation
- ▶ Kronberg-Snowland für Kleinkinder
- ▶ Kronberg-Talrestaurant und Berggasthaus











LUFTSEILBAHN JAKOBSBAD-KRONBERG AG | Tel. +41 (0)71 794 12 89 | www.kronberg.ch



Nur wer rudert ...

Liebe Imkerinnen, liebe Imker

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, ganz herzlich alles Gute zum neuen Jahr, Ihnen und Ihren Bienen beste Gesundheit und ein in jeder Beziehung erfolgreiches Bienenjahr.



ROBERT SIEBER,
LEITENDER REDAKTOR

Der Jahreswechsel ist für mich immer eine Art Halbzeit: Die Hälfte der Monate, während der die Bienen ruhen, ist vorüber. Bald werden die Tage wieder länger, die Lebensgeister erwachen. Noch haben wir Zeit, all das an-
... geht nicht bachab.
zupacken, was bis jetzt liegen geblieben ist: Reinigen, reparieren, Material beschaffen, die kommende Saison vorbereiten. Ich überdenke nochmals meine Jahresziele und bringe diese zu Papier: Was hat sich letztes Jahr bewährt, was will ich dieses Jahr besser machen? Kürzlich habe ich in einer Tageszeitung gelesen: «Nur, wer rudert, geht nicht bachab.» Ich finde, dass diese Aussage sehr wohl auch auf unsere wunderbare Tätigkeit zutrifft.

Im Redaktionsteam haben wir uns intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, wie wir Ihnen die 12 Ausgaben dieses Jahres präsentieren dürfen. Wir konnten dabei auf die Auswertung der Umfrage zurückgreifen, an welcher viele von Ihnen im vergangenen Jahr teilgenommen haben. Neben viel Lob haben Sie uns auch unmissverständlich mitgeteilt, was für Sie von weniger grossem Interesse ist, was Sie andererseits an unserer Zeitung schätzen, welche Schwergewichte Sie wünschen. Es sind dies vor allem mehr Beiträge über die Magazinimkerei und über das Trachtangebot für unsere Bienen respektive, wie Imker/innen dieses verbessern können. Generell wünschen Sie eine praxisorientierte Ausrichtung. Sie lesen aber auch gerne Neues aus der Wissenschaft, sofern die Beiträge gut verständlich daherkommen.

Also haben wir uns auf die Suche gemacht nach Autoren, die willens sind, diesen Anforderungen gerecht zu werden. Wir sind glücklicherweise fündig geworden: Der Arbeitskalender wird dieses Jahr vollumfänglich der Magazinimkerei gewidmet sein. Dabei geht es nicht nur darum, die jeden Monat anfallenden Arbeiten in Erinnerung zu rufen, auch die verschiedenen Magazintypen sollen vorgestellt werden, zusammen mit den Imkerinnen und Imkern, die dahinter stehen. Die Autoren werden erläutern, warum sie ein bestimmtes Beutenmass ausgewählt haben.

Ein besonderer Leckerbissen dürfte das Schwerpunktthema Mini Plus werden: Bruno Kaufmann und Rita Friedrich vom Imkerverein Suhrental werden jeden Monat über die Faszination dieser Imkerei berichten.

Als weiteres Schwerpunktthema werden uns die Trachtpflanzen begleiten. Mehrere Autoren werden dieses Thema von verschiedenen Seiten her beleuchten. Hier dürfen wir uns bei Ruedi Ritter für seine Unterstützung bei der Auswahl der Themen und Autoren herzlich bedanken. Die Wissenschaft betreffend, hat sich unsere in USA lebende Lektorin und Biologin, Pascale Blumer, bereit erklärt, möglichst jeden Monat eine interessante wissenschaftliche Publikation verständlich zusammenzufassen. Selbstverständlich macht sie das in Ergänzung zu den Beiträgen zur aktuellen Forschung des Zentrums für Bienenforschung. Dieses und noch viel mehr erwartet Sie im neuen Jahrgang unserer Bienen-Zeitung. Freuen Sie sich zusammen mit dem Redaktionsteam auf die 12 Ausgaben des Jahrgangs 2013 unserer Zeitschrift.

Herzlich Ihr

Robert Sieber
robert.sieber@vdrb.ch



SCHWEIZERISCHE Bienen-Zeitung

Monatszeitschrift des Vereins deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde
136. Jahrgang • Nummer 01 • Januar 2013 • ISSN 0036-7540

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Verein deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde (VDRB)
Internet: www.vdrb.ch oder www.bienen.ch

PRÄSIDENT

Richard Wyss, Strahlhüttenstrasse 9
9050 Appenzell (AI), Tel.: 071 787 30 60

GESCHÄFTSSTELLE VDRB

Oberbad 16, 9050 Appenzell (AI)
Tel.: 071 780 10 50, Fax: 071 780 10 51
E-Mail: sekretariat@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch

REDAKTION

E-Mail: bienenzeitung@bluewin.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Leserservice*)

Robert Sieber, leitender Redaktor
Steinweg 43, 4142 Münchenstein (BL)
Tel.: 079 734 50 15

Franz-Xaver Dillier, Redaktor
Baumgartenstr. 7, Postfach 333, 6460 Altdorf (UR)
Tel.: 031 372 87 30

Pascale Blumer Meyre, Lektorat
7993 Summerhill Dr., Park City, UT 84098, USA

ABONNEMENT, ADRESSÄNDERUNGEN UND INSERATE

Geschäftsstelle VDRB
Oberbad 16, 9050 Appenzell (AI)
Tel.: 071 780 10 50, Fax 071 780 10 51
E-Mail: abo@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Abo*)
E-Mail: inserate@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Inserenten-Service*)

INSERATESCHLUSS

9. des Vormonats

REDAKTIONSSCHLUSS

1. des Vormonats

DRUCK UND VERSAND

Vogt-Schild Druck AG
Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen

ABONNEMENTSPREIS

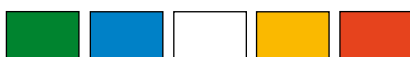
Inland: Fr. 60.– pro Jahr,
inkl. Imkerkalender und
kollektiver Haftpflichtversicherung
Ausland: Euro 60.– pro Jahr

AUFLAGE

13 200 Exemplare,
Erscheint 12-mal jährlich zu Monatsbeginn

COPYRIGHT BY VDRB

ZEICHNUNGSFARBE FÜR DIE KÖNIGINNEN:



2009 2010 2011 2012 2013

INHALT

ARBEITSKALENDER

Vom Schweizerkasten zur Segeberger Magazinbeute 6
Mini Plus? Lauter Vorteile! 9

PRAXIS

Die Biobewegung und die Imkerei 12
Das Bienennest in der Eibe 13

FORUM

Typische Januar-Trachtpflanze: Schneeheide – *Erica carnea* 16
Bienenweide – eine gute Erfahrung 16
Zusammenarbeit mit Samen Mäuser – zum Wohl unserer Bienen 18
6. VDRB Honig-Prämierung an der OLMA 19
Streptomycin-Einsatz im Thurgau 2012 22
Eine Zukunft ohne Streptomycin? 23

BIENEN UNTER DEM ELEKTRONENMIKROSKOP

Der Bienenstachel 24

FORSCHUNG

Variable Lebensdauer – ein Merkmal der Arbeitsteilung im Bienenvolk 26

NATUR UND WILDBIENEN

Erster Frühlingsbote: die Schneeheide 29

LESERBRIEFE

Eindrucksvoller Freiluftschwarm unter dem Vordach 32
Überlebenskampf vor dem Bienenhaus 32
Fragwürdiger Imkerauftritt in der Fernsehshow «Arena» 33
Bienenbäume: Bienensegen oder unerwünschte Neophyten? 33
Riesen-Wespennest vom Dachboden 33

NACHRICHTEN AUS VEREINEN UND KANTONEN

Erfolgreicher Abschluss des Rheintaler Grundkurses 34
Vorne gibt's Honig und hinten sticht's ... 34
Imkereimuseum Müli ging aktiv durch den Herbst 2012 35
Neuer Ehrenpräsident 35
Bienenhaustransport über Baumwipfel 36
Vereinsausflug der Glarner Bienenfreunde 36
Buchbesprechung: Netzwerk Blühende Landschaft – Wege zu einer blühenden Landschaft 37
Buchbesprechung: Wabers Schwarm – Eine Erzählung von Oskar Freysinger 37

APISTISCHER MONATSBERICHT

Apistische Beobachtungen: 16. November–15. Dezember 2012 38
Leberblümchen: Blume des Jahres 2013 38
Kurzberichte aus den Beobachtungsstationen 39

VERANSTALTUNGEN

Veranstaltungskalender 41
Öffentliche Veranstaltungen 41

TIPPS UND TRICKS

Honigrezepte: Ingwerlikör 43

MITTEILUNGEN

Virus attackiert das Immunsystem der Bienen 44
Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET 44
Konstellationskalender: Behandlungstage Januar 2013 44



FOTO: B. ERB

Der Wespen- und Bienenstachel im direkten Vergleich: Die Widerhaken sind beim Bienenstachel (rechts) deutlich stärker ausgebildet.



DIESE JUNGE HUMMELKÖNIGIN ...

... – eine Dunkle Erdhummel (*Bombus terrestris*) – tankt Nektar auf der Schneeheide (*Erica carnea*). Auffällig ist ihr Befall mit der Hummelmilbe (*Parasitus fucorum*). Diese Milben leben – ganz im Gegensatz zur Varroa – als harmlose Einmieter in Hummelnestern. Sie ernähren sich von Abfällen und Nahrungsresten. Wenn aber im Herbst das Hummelnest ausstirbt, stellt sich für sie das Problem, wie sie in ein neues Hummelnest gelangen sollen. Die Milben lösen es, indem sie auf solche junge Königinnen klettern und dort bleiben, bis die Königin ein neues Nest gründet. Dieses wird so gleich von Beginn an von den Milbenlarven besiedelt.



Vom Schweizerkasten zur Segeberger Magazinbeute

Schweizerkasten, was sonst? Vor 30 Jahren war er Standard, bis sich der Autor von der Magazinbeute beeindruckt liess und umsattelte. Über den Werdegang und die Arbeit mit dem neuen System, seine Vor- und Nachteile.



Der Autor Thomas Senn.

THOMAS SENN, GANSINGEN AG; sennthomas@bluewin.ch

Zur Imkerei gekommen bin ich vor 34 Jahren durch meinen Vater, der eine landwirtschaftliche Siedlung führte und die einst aufgegebene Imkerei wieder neu starten wollte. Damals gab es hierzulande keine Alternativen zum Schweizerkasten. Wir bauten zusammen ein neues Bienenhaus für 20 Völker, ich besuchte den Imkergrundkurs. Nach einigen Jahren imkerlicher Praxis machte ich mich auf die Suche nach Beuten, welche ein einfacheres Arbeiten erlaubte. Auch wollte ich im Freien Imkern, das enge Haus behagte mir nicht. Ich wurde fündig bei einem Imker, der das Bienenhaus aufgegeben und auf Segeberger Magazine umgestellt hatte. Das überzeugte mich: Im Laufe der Jahre schaffte ich solche Beuten an, arbeitete aber fast 10 Jahre mit beiden Systemen weiter. Die Vor- und Nachteile schälten sich allmählich klarer heraus. Nach dem guten Honigjahr 1995

FOTOS: THOMAS SENN

war der Zeitpunkt gekommen, vom Schweizerkasten Abschied zu nehmen. Heute imkere ich als pensionierter Landwirt zusammen mit meinem ebenfalls pensionierten Bruder Markus. Trotz leichter Bauweise aus Styropor sind die Beuten oft schwer, man hantiert einfacher und speditiver zu zweit. Bei der Honigernte und -verpackung arbeiten wir mit unsern Frauen gerne zu viert. Um die 30 Völker stehen jeweils ab Ende Oktober in der Nähe des Wohnhauses. Ende März dislozieren wir an ein paar Standorte der näheren Umgebung, die gute Tracht versprechen. Nach Mitte Juni kommen die Völker in einen Wald mit grossem Weisstannenbestand in der Hoffnung auf Sommerhonig. Die Königinnenzucht beschäftigt uns ab Ende April ebenfalls. Somit garantieren wir Ersatz für unbefriedigende Weiseln.

Ein anderes Imkern

Wer mit einem bestimmten System arbeitet, rückt nicht so schnell davon ab, auch wenn es Nachteile hat. Die Umstellung auf Magazinbeuten bedeutet auch ein anderes Imkern: Ich stehe draussen, bin dem Wetter ausgesetzt, darf die Zargen nicht zu lange offen halten, bei Trachtlosigkeit droht Räuberei. Ich trage einen bienendichten Anzug, um ruhig arbeiten zu können, stehe eben mitten im Wirbel. Im Bienenhaus bin ich weitgehend sicher vor Wind und Wetter, obwohl Imkern bei Regen auch dort nicht möglich ist. Das Umstellen bedeutet aber auch eine grössere Investition, das Bienenhaus wird allenfalls Materiallager, sofern es gut zugänglich ist. Denn der Magazinimker transportiert viel Material, leichtes, aber voluminöses Material: Zargen, Untersätze, Böcke, Kessel. Dies erfordert ein geräumiges Auto oder einen Anhänger. Und es bedingt gute Kontakte zu den Landbesitzern, damit die Bienen niemandem in die Quere kommen.

Die Segeberger Kunststoffbeute

Die Segeberger Kunststoffbeute hat in originaler Lieferung drei quadratische Zargen von 50 cm Seitenlänge



Segeberger-Beuten: Im Sommer sind die jetzt dreizargigen Magazine in Gruppen mit unterschiedlicher Ausrichtung der Flugfront im Wald aufgestellt.



und einer Höhe von 25 cm. Gewicht ca. drei Kilo, 11 Wabenrahmen DN (Deutsch Normalmass), was auch besagt, dass es sich um ein deutsches Produkt handelt. Die Rahmen sind in Hoffmann-Ausführung gefertigt, die Seitenteile oben breiter als unten. Damit werden auch keine Abstandsstifte benötigt. Es gibt, wie auch bei der Zanderbeute, nur ein Wabenmass. Der Brutraum umfasst zwei Zargen, der Honigraum eine bis zwei Zargen. Zwischen Brut- und Honigraum legen wir ein Absperrgitter, damit die Königin nicht in den Honigraum wandert. Die Zargen-Wanddicke von sechs Zentimetern garantiert einen guten Wärmehaushalt bei Hitze (keine Bärte) und Kälte. Die Zargen haben hohe Falze, sie verrutschen so nicht beim Wandern.

Auf die Unterlage stellen wir zuerst den Beutenboden mit einem Draht- oder Kunststoffgitter. Dieses bleibt das ganze Jahr offen. Anfänglich befürchtete ich, die Bienen würden kalte Winter nicht überleben, zumal auch in dieser Jahreszeit die Bienen auf zwei Zargen, somit zwischen 22 Waben sitzen und um die Traube herum kalte Leerräume liegen. Auch der Flugschlitz von 45 Zentimetern bleibt im Winter ganz offen. Nur bei einzargigen Reservevölkern legen wir hälftig Schaumstoff ein. Dies aber nur, um Räuberei vorzubeugen. Meine Angst war vergebens. Je nach Volk gibt es im Winter mehr oder weniger Totenfall. Dieser bedeckt manchmal das Bodengitter. Der Flugschlitz bietet aber genug Luftzufuhr, auch wenn davor eine dicke Schneeschicht liegt.

Unsere Beuten stehen alle auf dem sogenannten Wanderboden. Dieser hat vom Gitter bis zu den untersten Waben einen Abstand von etwa 10 Zentimetern. Bei einem stark bauwilligen Volk wird dieser Raum manchmal mit Drohnenbau gefüllt. Auf die beiden Brutraumzargen respektive die Honigzarge kommt schliesslich der Deckel. Bei neueren Modellen ist dieser nicht schwerer als eine Zarge. Unser Material ist aussenherum mit Kunstharz beschichtet, was seine Festigkeit erhöht und eine Blechabdeckung überflüssig macht. Beuten, die nur



Als Untersatz ein leichtes Kunststoffpalett. Dieses lässt genug Platz für ein grosses Flugbrett mit der Aufstiegshilfe, einem Dreikantholz. Zarge mit ausgeprägtem Falz.



Wanderboden mit dem stets offenen Bodengitter. Das Varroatablett wird von der Rückseite unter den Boden geschoben.

bemalt sind, weisen nach einem Hagelwetter oft wenig schöne Dellen auf.

Zur Lieferung gehören weiter ein Einschubtablett für die Varroa-Kontrolle, ein Flugbrett und eine Gurte. Diese soll verhindern, dass der Deckel vom Wind weggetragen wird. Wir legen die Gurte nur für den Transport an. Der Deckel wird eh mit Kittharz festgeklebt. Anstelle des Flugbrettes legen wir ein Stück einer Schaltafel vor die Beute und als Aufstieg ein über die Diagonale aufgesägtes Kanthölzchen, nicht eingefärbt. Je

zwei Beuten stehen auf einer ebenfalls leichten Kunststoffpalette.

Vorteile

- **Mobilität:** Wir wandern dorthin, wo Tracht ist.
- **Aufstellung:** Wegen der Bedrohung durch die Varroa (Reinvasion) stellen wir die Beuten im Sommer mit unterschiedlicher Flugrichtung auf.
- **Flexibilität mit Zargen:** Je nach Volksstärke und Tracht können mehr als drei Zargen aufeinander



gestellt werden. Ist ein Volk im Frühling weisellos, verteilen wir die beiden Zargen auf andere Völker und reduzieren später wieder. Eine Zarge mit Boden und Deckel nimmt einen Schwarm auf, ein Jungvolk, einen Ableger. Die Zarge ist Transportkiste für die vollen Honigwaben, die sich dank der Bienenflucht ohne «Gestürm» entnehmen und geschleudert wieder aufsetzen lassen. «Abdecklete» geben wir in eine Leerzarge über dem Absperrgitter, darunter eine geöffnete Futterzarge, in die das trockene «Gebrösel» fällt. In Zargen stapeln wir Rahmen mit Mittelwänden, in Zargenkaminen hängen aufgelockert Altwaben im Durchzug (verhindert Wachsmottenbefall) bis sie nach kurzer Zeit eingeschmolzen werden. Nach dem Abräumen Ende Juli bildet eine leere Zarge den Trommelraum für die Varroabehandlung. In die Leerzarge passt ideal auch das Plastikbecken für Zwischentracht- und Winterfütterung.

- **Nur ein Wabenmass:** Dies ist für uns der bedeutendste Vorteil. Mittelwände aus eigenem Wachs bauen die Bienen mehrheitlich im Honigraum aus. Dort kommen vier bis fünf nicht bebrütete Honigwaben aus dem vergangenen Jahr, die in einem offenen Gestell überwintert haben, zusammen mit sechs bis sieben Mittelwänden auf neuen Rahmen. Es werden nur volle Zargen mit 11 Rahmen aufgesetzt, die ausgebauten Honigwaben in der Mitte. Beim Abräumen Ende Juli entnehmen wir die alten, leeren Brutwaben und ersetzen sie durch leere Honigwaben. Aufgekratzte alte Futterwaben geben wir zum Ausfressen in eine leere Zarge über dem Absperrgitter. Die Altwaben werden möglichst umgehend eingeschmolzen. Damit gibt es keine bebrüteten Waben, die überwintert werden müssen und den Wachsmotten ausgesetzt sind. Die Königinnenzucht erfolgt auf dem gleichen Wabenmass in 5-Waben-Zuchtkisten. Soll eine Königin ersetzt werden, setzen wir ein Kleinvolk mit der jungen Königin als Ganzes in ein entweiseltes Altvolk ein.

- **Wägen:** Mit der Federzugwaage überprüfen wir gelegentlich das Bruttogewicht der Beuten. Bei Tracht offenbaren sich Leistungsunterschiede. Eine plötzliche Gewichtsabnahme verweist auf einen entflohenen Schwarm, den wir kaum je finden und deshalb auch nicht suchen. Bei der Auffütterung sagt die Waage, wann genug Sirup gereicht worden ist.
- **Kosten:** Die Styroporbeuten sind billig.
- **Effizientes und einfaches Arbeiten:** Es werden nur ganze Zargen aufgesetzt. Je nach Volksstärke und Tracht können beliebig viele Zargen aufgesetzt werden. Für Brut- und Honigwaben als auch für die Zucht wird nur ein Rähmchenmass benötigt.
- **Flugrichtung:** Aufstellung in unterschiedlicher Flugrichtung

Nachteile

- **Leichtbauweise:** Die Styroporbeuten sind leicht und damit weniger stabil als solche aus Holz. Bei einem Gewittersturm im Juli, wenn die Bienen im Wald stehen, kann herabfallendes Holz schlimme Folgen haben.
- **Varroakontrolle:** Die Kontrolle des Varroatotenfalls ist nicht zuverlässig. Das Einschubtablett liegt offen unter der Beute und wird von Ameisen aufgesucht, die tote Varroa verzehren. Abhilfe durch Einlegen von ölgetränktem Haushaltspapier (welches wiederum den Nacktschnecken mundet).
- **Eindringlinge:** Besonders ältere Beutenteile werden von Kleinstameisen bewohnt, die sich, von Bienen unerreichbar, Gänge in die Wände und Böden bohren.
- **Frost und Wasser:** Ebenfalls bei Altmodellen splittert der Kunstharzüberzug durch Wasser- und Frosteinwirkung gelegentlich ab und muss mit Heissleim wieder befestigt werden. Entsorgung von zerstörten Teilen über den Hausmüll oder die Styroporsammlung.
- **Seuchenfall:** Im Seuchenfall, den wir zum Glück bis jetzt nicht hatten, ist die Reinigung der Beuten wohl schwierig, da sie nicht abgeflammt werden können wie die Holzzargen.



Bemalte Styroporbeuten eines andern Typs, die vom Grünspecht bearbeitet und ausgeraubt wurden. Mit Kunstharz beschichtete Beuten sind widerstandsfähiger.

- **Nicht biokompatibel:** Honig aus Styroporbeuten kann nicht als Bio-Honig in den Handel gebracht werden.
- **Gewichte:** Volle Honigzargen wiegen zwischen 20 und 30 Kilo, eine Zweizargenbeute nach der Auffütterung um die 45 Kilo. Darum unsere Rücken schonende Betriebsart zu zweit.

Zusammenfassend dürfen wir festhalten: Wir arbeiten gern mit dem flexiblen Beutensystem. Es erfordert wegen Wanderung und Zucht insgesamt aber nicht weniger Aufwand als die Imkerei mit dem CH-Kasten. Das Volumen der Beuten lässt sich bei Bedarf ausweiten. Gute Völker werden auf diese Weise stärker und bringen mehr Ertrag. Sie benötigen allerdings auch mehr Winterfutter. Das Imkern mit nur einer Wabenart entlastet den Umgang mit Waben und ist besonders bei der Zucht von Nutzen. ◻



Faszination Mini Plus



Mini Plus? Lauter Vorteile!

Herzlich willkommen zum Jahresthema «Faszination Mini Plus». Das Team mit Bruno Kaufmann und Rita Friedrich vom Imkerverein Surental (LU) wird jeden Monat zur Bienenhaltung in Mini Plus Beuten und über die aktuellen Monatsarbeiten berichten.

BRUNO KAUFMANN (brunokaufmann62@hotmail.com) UND RITA FRIEDRICH (rita.friedrich@bluewin.ch)

Mini Plus ist eine spezielle Form der Magazinimkerei. Mini Plus Völkchen bieten während des ganzen Jahres eine sichere Reserve an Bienen und Königinnen in überwinterungsfähigen Einheiten. Damit sind sie für den Schweizerkasten und den Magazinimker gleichermaßen nützlich. Wir empfehlen jedem Imker, pro Wirtschaftsvolk ein Mini Plus Volk zu halten. Das System basiert auf einer sich selbst tragenden Versorgung mit Bienen, Brut und Futter. Mit Mini Plus Beuten ist alles möglich. Sie sind nicht nur ihr eigenes



FOTO: RITA FRIEDRICH

Die Styropor Mini Plus Beuten werden zum Schutz gegen UV-Licht der Sonne aber auch zur Freude des menschlichen Auges mit wasserbasierter Acrylfarbe (frei von Lösungsmitteln) bemalt. Der Fantasie des Malers sind dabei keine Grenzen gesetzt.



FOTO: RITA FRIEDRICH

In der Bio-Imkerei sind nur Holzbeuten gestattet.



FOTO: BRUNO KAUFMANN

Rita Friedrich

Rita Friedrich, 64-jährig, interessierte sich bereits als Kind für die Bienen und begleitete ihren Grossvater und Vater jeweils ins Bienenhaus. Heute, nach einem aktiven Berufsleben, ist sie nun im Ruhestand und widmet sich mit Leidenschaft der Imkerei. Sie hat den Grundkurs sowie den Königinnenzuchtkurs abgeschlossen, ist Goldsiegelimkerin und wandert mit ihren sieben Wirtschaftsvölkern zusammen mit Bruno Kaufmann in die Berge. In ihrem schmucken Bienenhaus wohnen unter anderem auch 11 Mini Plus Jungvölker. Als Aktuarin des Imkervereins Surental bringt sie das grosse Wissen von Bruno Kaufmann zu Papier.

Gibt es etwas Schöneres als ein so gesundes und starkes Bienenvolk?

Bruno Kaufmann

Bruno Kaufmann, 50-jährig, ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Er imkert seit 38 Jahren. 1980 kam der Einstieg in die eigene Königinnenzucht. Bruno ist Stand-, Wander- und Zuchtimker. Er ist Besitzer von bis zu 100 Wirtschafts- und etwa 100 Mini Plus Jungvölkern. Bruno möchte seine langjährige Erfahrung in dieser Jahresserie einem interessierten Imkerkreis weitergeben, damit mittels Mini Plus eigene Bienen und Königinnen produziert werden können. Somit kann auf Bienenimporte verzichtet werden, was auch die Wahrscheinlichkeit für den Import von neuen Krankheiten und Parasiten reduziert. Wann immer es Bruno möglich ist, absolviert er Weiterbildungskurse. Im Imkerverein Surental amtiert er als Zuchtchef. Seit etlichen Jahren vermittelt er sein Wissen an interessierte Imker/-innen im In- und nahen Ausland. Auch schreibt er ab und zu im www.landlive.de und gibt Ratschläge über Mini Plus. ◊

Bruno Kaufmann
in seinem Element.



FOTO: RITA FRIEDRICH

Bienen- und Königinnenreservoir. Mit Mini Plus Völkern können auch Honig, Pollen, Propolis und Wachs geerntet werden. Für Hobby-Imker stellt das Mini Plus die einfachste und effizienteste Art der Königinnen Vermehrung dar. Ein weiterer Vorteil der Mini Plus Imkerei liegt in der leichten Handhabung der Bildung von Kunstschwärmen sowie der Mini Plus Begattungs-Ableger als Kapital für das kommende Jahr.

Einfacher Einstieg

Die Mini Plus Imkerei kann schon mit drei freistehenden Beuten begonnen

werden. Die leichte Handhabung mit weniger Bienen ist ein grosser Vorteil, speziell auch für Jungimker. Die Beuten sind preisgünstig und handlich. Der geringe Platzbedarf (auch im Garten oder auf dem Balkon) sowie das geringe Gewicht (nur sechs Rähmchen pro Zarge) sind weitere Vorteile. Die rationelle Bearbeitung und der schnelle Zugriff zu den Waben machen die Beurteilung der Völker leicht. Die Raumgrösse wird zargenweise der Volksentwicklung angepasst. Damit wird die Königin nicht in ihrer Legeleistung eingeschränkt und kann so lange wie möglich in ihrem

Stock verweilen. Wird ein Mini Plus Völkchen im ersten Jahr mit drei Zargen überwintert, besetzt es im folgenden Mai bereits etwa fünf bis sechs Zargen, drei davon mit Brut. Bereits können dann kleine Ableger gebildet werden. Für einen Ableger braucht es lediglich zwei bis drei Bruträhmchen, ein bis zwei Honigrähmchen, zwei Mittelwandrähmchen und eine schlupffreie Weiselzelle. Das heisst, aus einem fünfzargigen Völkchen entstehen etwa fünf bis acht Ableger. Somit stehen Bienen und Reserve-Königinnen für das ganze Jahr zur Verfügung.



Verschiedene Beuten-Typen

In unserer Imkerei wird mit Beuten aus Styropor gearbeitet. Der Wärmehaushalt in diesen Beuten ist optimal für kleine Völker, auch im Winter. Jede Zarge (30x30 cm) bietet Platz für sechs Waben. Die Grösse der Waben entspricht einer halben Dadant Blatt Honigwabe. Die Zargen sind, wie für Magazine üblich stapelbar, isolieren gut und eignen sich deshalb besonders zur Überwinterung.

Für die Bio-Imkerei sind nur Beuten aus Holz erlaubt. Die Zargen sind falzlos und eignen sich dadurch weniger gut für den Transport. Der Wärmehaushalt im Winter ist eher problematisch, weil Holz weniger gut isoliert als Styropor. Sie werden aus 22 mm dickem Holz mit den Aussenmassen 28x28 cm hergestellt. Der Vorteil besteht darin, dass, je nach Fabrikat, eine ganze Zarge im Schweizerkasten aufgesetzt werden kann.

Eine besondere Variante stellen die «Polnischen Beuten» dar. Diese Styropor-Beuten haben den Vorteil, dass zu Beginn zwei Völker mit je einer Königin gehalten werden können. Wird eine der beiden Königinnen benötigt, kann das Mittelschied gezogen werden und die beiden Völkchen sind vereint.

Materialbedarf

Aufgrund unserer Erfahrung empfehlen wir, die Mini Plus Imkerei mit drei Völkern zu beginnen. Etwa nach dem Motto: eines zum Verwerten (z. B. für ein weisellores Wirtschaftsvolk), eines für Notfälle (z. B. zum Aushelfen und Weitergeben an einen Imkerkollegen) und eines für den nächsten Frühling als Start für neue Mini Plus.

Für ein Mini Plus Türmchen besteht folgender Materialbedarf:

- 1 Boden aus Holz mit Lüftungsgitter für Styroporbeuten (Marke Eigenbau; Bauanleitung folgt in der Februar-Ausgabe der Bienen-Zeitung)
- 3 Mini Plus Zargen für je 6 Rähmchen
- 18 Mini Plus Rähmchen aus Holz (keine Hoffmann)
- 1 Futterzarge aus Styropor (2,5 l Inhalt)

- 1 Absperrgitter
- 1 Dämmplatte mit 2 Abstandshölzchen (Pavatex Weichfaserplatte Standard 19 mm)
- 1 Deckel Styropor 30x30 cm
- 1 Spanngurte

Aktuelle Arbeiten im Januar

Wie in allen andern Beuten befinden sich die Bienen auch im Mini Plus in der Wintertraube und leben von ihren Vorräten. Während dieser Jahreszeit können wir den Zustand der Völker (Stärke und Gesundheit) nur durch Kontrolle der Unterlage prüfen und den Gemüllauswurf am Flugbrett beobachten. An warmen Tagen können auch hin und wieder Reinigungsflüge beobachtet werden. Das Flugloch wird gelegentlich mit einem Hölzchen von toten Bienen gereinigt, damit ein konstanter Luftaustausch gewährleistet bleibt.

Datum reservieren!

Für besonders Interessierte möchten wir schon heute auf den Mini Plus Grossanlass vom Sonntag, 16. Juni 2013, des Imkervereins Surental aufmerksam machen. Details werden wir rechtzeitig bekannt geben.



FOTO: BRUNO KAUFMANN

In der «Polnischen» Mini Plus Beute können zwei Völker nebeneinander gehalten werden.



FOTO: RITA FRIEDRICH

Als Einstieg in die Mini Plus Imkerei empfehlen wir drei Völker.

Die Biobewegung und die Imkerei

Der Bioimkerei wird mit Skepsis, aber auch mit Interesse begegnet. Was ist anders in der Bioimkerei? Welches sind Voraussetzungen für diese Betriebsweise? Kann die Bioimkerei auch Anregungen für die breite Imkerschaft bieten? Diesen Fragen wollen wir dieses Jahr im allmonatlich erscheinenden «Bioflash» nachgehen.

MARTIN DETTLI, VORSTANDSMITGLIED DER ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR NATÜRLICHE IMKEREI (AGNI) (dettli@summ-summ.ch)

Als kleiner Teil der Biobewegung hat sich die biologische Imkerei in den letzten 10 Jahren in unserem Land entfaltet. Dabei haben sich die Werte in der Biobewegung in den letzten Jahrzehnten gewandelt. In den 20er- und 30er-Jahren des vorigen Jahrhunderts entstand die Biobewegung aus dem Anliegen, mit

dem Lebendigen zu arbeiten und eine Lebensmittelqualität aus dem organisch Gewachsenen anzubieten. Dies war nicht zuletzt eine Antwort auf die aufkommenden mineralischen Stickstoffdünger. Als Ideal wurde der weitgehend geschlossene Betriebskreislauf postuliert und anhand der hofeigenen Düngung realisiert. In den 60er-Jahren waren es die aufkommenden chemischen Hilfsstoffe, gegen welche sich die Biobauern abgrenzten. Das Ziel war eine Produktion ohne Einsatz von chemisch-synthetischen Hilfsstoffen, um rückstandsfreie Nahrungsmittel herzustellen. In den 70er- und 80er-Jahren entwickelte die Bevölkerung ein zunehmendes Bewusstsein für die Umweltprobleme und der biologische Landbau wurde in dieser Hinsicht als Alternative gesehen. In den 90er-Jahren, erhielt der biologische Landbau Anerkennung von verschiedener Seite. Bioprodukte wurden ins Sortiment der Grossverteiler aufgenommen und die Produktionsweise wurde auch staatlich anerkannt. Dies motivierte bäuerliche Produzenten, zusätzlich auf Bio umzustellen.

Konsumenten von biologischen Produkten sind heute in allen Gesellschaftsschichten zu finden. Werden diese Menschen nach der Motivation für den Kauf von Bioprodukten gefragt, dann nennen sie neben dem Anliegen der umweltschonenden Produktion Argumente des Tierwohls und Qualitätsfragen in Bezug auf Geschmack und Gesundheit.

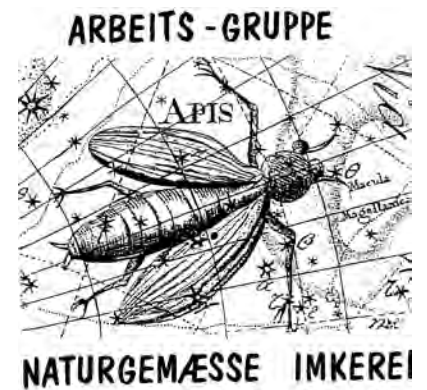


FOTO: THOMAS AMSLER

Weiterbildung in der Bioimkerei am Bienenvolk.

Werte in der Bioimkerei

«Betriebskreislaufe, Rückstandsfreiheit, qualitativ hochwertige Produkte, eine umweltschonende Produktion und der Respekt gegenüber dem Tier.» Diese Kernanliegen kann man auch in einer biologischen Imkerei wiedererkennen. Die Kreislaufwirtschaft bildet sich in der Imkerei im eigenen Wachsreislauf ab, denn so kann die wichtige Bio-Voraussetzung des rückstandsfreien Bienewachses gewährleistet werden. Rückstandsfreies Wachs gewährleistet weiter, dass auch Propolis rückstandsfrei ist, was wiederum eine Qualitätsfrage für die medizinische Verwertung ist. Im Bezug auf die umweltschonende Produktion steht die Verwendung von Biozucker dafür, dass auch dieser ohne Neonicotinoide angebaut wird. Zudem erkennt man Bioäcker daran, dass da immer auch noch ein blühendes Unkraut zu finden ist. Das Tierwohl ist bei den Bienen schwer zu definieren, aber es ist sicher gerechtfertigt, dieser Frage nachzugehen. Einen Schritt in diese Richtung versuchen die Demeter-Imker mit dem Naturbau im Brutraum und der Vermehrung aus dem Schwarmtrieb.

Das sind lose herausgepickte Beispiele, wie der Biogedanke in der Imkerei umgesetzt werden kann. In den kommenden Bioflashes wird alles etwas vertiefter dargestellt. ◻



FOTOS: MARIE-LOUISE RENTSCH

Das wunderbare Nest wurde erst entdeckt, als der Gärtner die Eibe zurückschneiden wollte.

Das Bienennest in der Eibe

Was gibt es Schöneres als ein Bienennest in der freien Natur? Doch ohne Pflege durch einen Imker oder eine Imkerin hat ein solches Volk keine Überlebenschance. Dies bedingt eine Umsiedlung; in der Regel ein heikles und zeitaufwendiges Unterfangen.

MARIE-LOUISE RENTSCH, AESCH (ml.rentsch@bluewin.ch)

Anfangs August erhielt ich von einer Frau einen Anruf. Sie bat mich, einen Bienenschwarm in ihrem Garten zu entfernen. Ein Bienenschwarm im August? Das machte mich schon etwas stutzig. Ich erkundigte mich deshalb nach der Grösse, dem Erscheinungsbild und ob es Waben habe. Sie selber traute sich jedoch nicht so nahe heran. Der Gärtner, der eigentlich die Eibe zurückschneiden sollte, bestätigte aber, dass es Waben habe. Also Bienen und keine Wespen.

Zwei Stunden später stand ich vor der besagten Eibe mit dem Bienennest. Die Bienen flogen von oben her in das Nest hinein. Ein Prachtsexemplar von einem Bienennest! Es war viel



Für den Umzug wurde der tragende Ast an anderen Ästen befestigt.



Langsam offenbarte sich die ganze Neststruktur. Welch ein herrlicher Naturbau!



Es dauerte eine Woche, bis sich alle Bienen zum Umzug entschliessen konnten.

zu schön, um es einfach nur respektlos herunterzuschlagen. Ich erklärte der Besitzerin des schönen Anwesens in Aesch, dass die Bienen sicher schon seit zwei Monaten hier wohnen würden. Ich bat sie um etwas Zeit und Geduld, um das Nest bergen zu können. Ich hatte die Absicht, es unbeschädigt herunterzuholen. So etwas benötigt Planung und mehr Zeit, als ich gerade hatte.

Aufwendige Umsiedlung

Am kommenden Wochenende war es dann so weit. Zuerst musste ich einige Äste absägen, um überhaupt zum Nest zu gelangen. Dann befestigte ich die beiden Äste, an denen das Bienenest hing, mit zwei Gurten an einen darüber liegenden Ast und sägte die beiden Äste ab. Leider erwies sich das Wachsgebilde als sehr fragil. Die mittlere Wabe löste sich und fiel herunter. Den Rest konnte ich als Ganzes herunterholen. Ich hängte die Äste mit dem Bienenest über eine geöffnete,

hohe Schachtel. Die Waben entfernte ich einzeln, legte sie auf gedrahtete Brutrahmen und befestigte sie mit Draht. Die so stabilisierten Waben kamen in einen Ablegerkasten. Am Schluss gab ich noch eine Mittelwand dazu.

Als alles soweit getan war, entdeckte ich eine Ansammlung sterzelnder Bienen auf dem Gartenmäuerchen nebenan. Das war schon eine genauere Betrachtung wert. Mäanderförmig suchte ich die Ansammlung Bienen ab und fand sie auch: die Königin. Ein kühner Griff und schon befand sie sich in meiner geschlossenen Hand. Ich liess sie auf eine Wabe im Ablegerkasten einlaufen.

Den Kasten liess ich eine Woche unter der Eibe stehen. Eine grosse Anzahl Bienen brauchte nämlich etwas länger, um sich zu entschliessen, die luftigen Höhen in der Eibe mit dem engen Ablegerkasten zu tauschen. Der süsse Trunk, der in der Parterrewohnung angeboten wurde, mag aber auch sie zur Änderung ihrer Adresse bewogen haben.

Nach einer Woche brachte ich das ganze Bienenvolk zu meinem Bienenhaus. Nach einer weiteren Woche wurde das Volk in den dahinterliegenden Schweizer-Bienenkasten einquartiert. Nochmals erhielten sie zwei Mittelwände und obendrauf ein Thymol-Plättchen. Die hohen Temperaturen im August liessen eine Ameisensäure-Behandlung nicht zu.

Ob sich der Aufwand gelohnt hat, wird sich spätestens nächsten Frühling zeigen.



Die Wildbauwaben wurden mit Draht auf den Bruträhmchen befestigt.



Zwischenstandort vor dem Bienenhaus.



Die Bienen scheinen sich in ihrer neuen Behausung wohlfühlen.

Typische Januar-Trachtpflanze

Schneeheide – *Erica carnea*

KURT KRÜSI



FOTO: FRANZ-XAVER DILLIER

Die Schneeheide (*Erica carnea*) bietet neben Nektar auch Pollen, wie die schönen hellbraunen Höschen dieser Biene zeigen.

Trachtpflanzen – Schwerpunktthema in der Schweizerischen Bienen-Zeitung 2013

Ein ganzjähriges Trachtangebot reich an Pollen und Nektar ist ein entscheidender Faktor für die Gesundheit unserer Bienen. Als Imker und Imkerinnen stehen uns diesbezüglich zwei Möglichkeiten zur Verfügung. Wir können entweder nach dem Verblühen des Löwenzahns und der Obstbäume über das Elend der grünen Wüsten in unserer Landschaft lamentieren. Oder wir können aktiv etwas dagegen unternehmen. So wie Walter Zbinden, der Autor des folgenden Beitrages. Damit tun wir nicht nur viel Gutes für unsere Bienen. Nein, wir erfreuen damit auch das menschliche Auge. Machen auf unsere Anliegen aufmerksam. Vielleicht hilft dabei auch ein kleines Plakat etwa nach dem Motto: «Hier steht eine Blumenwiese zum Wohl unserer Honigbienen – Auskünfte erhalten Sie bei Ihrem Imker oder Ihrer Imkerin.» Als Ansporn werden wir in den 12 Ausgaben der Schweizerischen Bienen-Zeitung Beiträge zum Thema Trachtpflanzen publizieren. Dabei werden verschiedene Autoren zu Wort kommen, welche das Thema von verschiedenen Blickwinkeln beleuchten werden. Zwei Dinge werden aber allen Beiträgen gemeinsam sein: erstens das Wohl unserer Bienen und zweitens die Möglichkeit, die Ideen zu kopieren. Machen Sie mit? Die Bienen werden es Ihnen danken!

Robert Sieber, Redaktion SBZ 


Standort: Föhrenwälder, trockene Hänge, Alpen, fehlt im Jura, Gärten und Parks.

die Schneeheide eine wichtige Bienenweidepflanze.

Die Schneeheide (*Erica carnea*) ist ein Zwergstrauch mit immergrünen, nadelförmigen Blättern. Sie ist ein Schnee- und Frühblüher. Bereits im Herbst des Vorjahres werden die Blütenknospen ausgebildet. Anders als die meisten anderen Heidekrautarten wächst sie zumeist auf Kalkböden. Sie ist ein idealer Bodendecker an sonnigen bis halbschattigen Standorten. Aufgrund der frühen Blütezeit ist

Trachtwert: (1–4), Nektar 4, Pollen 2
Blütezeit: Mitte Dezember bis April

Vermehrungs-Tipps

Abgeblühte Pflanzen auf 5–10 cm zurückschneiden und ein Torf-Sand-Erde-Gemisch bis zu den Triebspitzen einfüllen und gut wässern. Die Stängel bilden Wurzeln und lassen sich im Herbst ausgraben. Die bewurzelten Triebe können abgetrennt und einzeln gesetzt werden. 

Bienenweide – eine gute Erfahrung

Das Aussäen der Samenmischung «Bienenweide» hat sich gelohnt. Nicht nur die Bienen konnten sich an der Blumenpracht erfreuen und eine Sommer-Zwischentrachtfütterung hat sich dadurch erübrigt.

WALTER ZBINDEN, WINTERSINGEN

Der VDRB hat in Zusammenarbeit mit der Firma Mauser eine Mischung aus 30 verschiedenen ein- und mehrjährigen Blütenpflanzen zusammengestellt. Im Frühling 2011 wurde in der Schweizerischen Bienen-Zeitung Werbung für das Aussäen dieser Mischung gemacht. Sie wurde

unter dem Namen Bienenweide angepriesen und zum Verkauf angeboten.

Nachdem ich im Verlauf des Winters einen grossen Teil meiner Obstbäume gerodet hatte, ergriff ich die Gelegenheit, auf einem Teil der freigebliebenen Fläche einen Versuch zu wagen. Ich investierte knapp den Betrag, den ich beim Verkauf von 2 kg Honig realisieren konnte. Zwei grosse

Packungen Bienenweide reichten etwa für eine Fläche von 50 m².

Der eher trockene Frühling 2011 erforderte eine intensive Pflege, bis die Samen keimen konnten – dazu brauchte es einige Spritzkannen Wasser. Nur dank dem Ratschlag meiner Frau war das Unterfangen schliesslich erfolgreich. Im Sommer erfreuten wir uns mit den Bienen an den schönen Blumen.



FOTOS: WALTER ZBINDEN

Ein farbenfrohes Bild. Während mehrerer Wochen blühten immer verschiedene Pflanzen, die von den Bienen und anderen Insekten fleissig besucht wurden.

Erfolg beflügelt

Beflügelt durch den positiven Erfolg im Sommer 2011 entschlossen wir uns, nochmals zwei grosse Packungen der Bienenweide im Frühjahr 2012 auszusäen. Auch diese Aussaat gelang, die Samen keimten zur Zufriedenheit. Es regnete öfters als im Vorjahr, dadurch war der Pflegeaufwand auch deutlich kleiner. Das Unkraut profitierte auch von den besseren Wachstumsbedingungen, deshalb war bald jäten angesagt.

Auf der Fläche der letztjährigen Bienenweide entwickelten sich verschiedene Pflanzen. Eine Sorte dominierte bald die ganze Pflanzengesellschaft und gewann die überhand – der Steinklee. Er bildete viele starke Triebe. Sie erreichten eine Höhe zwischen 1,5–2 m.

Nach der Beschreibung im Buch «Was grünt und blüht in der Natur» handelt es sich um den Hohen Steinklee – *Melilotus altissima*.

Die guten Honigerträge im Sommer 2011 sind kaum nur auf den positiven Einfluss der Bienenweide zurückzuführen. Hingegen im Sommer 2012



Ab Mitte Juni begannen die stärksten Triebe zu blühen. Im Bild sehen wir ein Gemisch aus weiss und gelb blühendem Steinklee (*Melilotus*). Die Blüte dauerte bis Ende Juli und wurde von den Bienen fleissig besucht. Schwer beladene Bienen, mit dicken Höschen an den Beinen konnte ich täglich am Flugbrett beobachten.

hat die Bienenweide – vor allem diejenige im zweiten Standjahr – viel zur Versorgung der Völker in der trachtlosen Zeit des Sommers bei-

getragen. Ich brauchte sie nicht zu füttern und konnte mich sogar Mitte Juli an einer bescheidenen Honigernte erfreuen. ◻

Zusammenarbeit mit Samen Mauser – zum Wohl unserer Bienen

Vor zwei Jahren haben der VDRB und Samen Mauser eine Zusammenarbeit ins Leben gerufen: ein Angebot von Samenmischungen für attraktive Trachtpflanzen. Weder Samen Mauser noch der VDRB verdienen an dieser Zusammenarbeit. Die einzigen Gewinner sind die Bienen.

ROBERT SIEBER, REDAKTION SBZ, UND THEODOR GUBLER, SAMEN MAUSER AG (theodor.gubler@samens-mauser.ch)

Die Idee der Zusammenarbeit ist gleichermassen einfach wie bestehend: Erfahrene Kollegen des VDRB identifizieren Pflanzen mit einem attraktiven Pollen- und Nektarangebot. Samen Mauser (www.samens-mauser.ch) prüft, ob solche Pflanzensamen angeboten werden können, ob sie sich für verschiedene Böden eignen und ob sie für ein- oder mehrjährige Anbauflächen infrage kommen. Der Vertrieb der gemeinsam entwickelten Samen erfolgt durch Samen Mauser.

Das Konzept bewährt sich

Viele Imker und Imkerinnen haben den Versuch gewagt, haben ein Stück Land

für den Anbau dieser Bienenweiden zur Verfügung gestellt. Die Rückmeldungen sind durchwegs positiv. Die Pflanzen stellen nicht nur eine Augenweide für uns Menschen dar, sie werden von den Bienen auch sehr aktiv besucht. Aber nicht nur unsere Honigbienen, auch Wildbienen, Hummeln, Schmetterlinge und andere Insekten geben sich dort ein Stelldichein.

Aufgrund der gemachten Erfahrungen werden die Mischungen jedes Jahr angepasst – und es kommen neue dazu. Dabei gibt es auch Überraschungen. So zum Beispiel, dass der Steinklee (*Melilotus*) im zweiten Jahr eine Grösse von 1,5m erreicht und

dadurch die andern Pflanzen verdrängt (ob's die Bienen stört?). Neu im Sortiment gibt es jetzt eine niedrige Bienenweide. Auch die von den Bienen heiss geliebte Phazelle als Gründüngung oder die Gewürzpflanze Dill, welche auch der Raupe des Schwalbenschwanzes als Futterpflanze dient, sind als Bienenpflanzen zu empfehlen.


Blumenzwiebelpflanzen werden schon Anfang Jahr rege von Bienen besucht, lange bevor Wiesen und Obstbäume blühen. Krokus, Märzenbecher und Winterlinge haben zwar nicht die allerbesten Pollen- und Nektarwerte, sind aber wertvoll, weil sie schon im März/April Nahrung bieten. Auch die zu dieser Zeit blühenden Narzissen und Traubenhyazinthen sind begehrte Bienenobjekte (Pflanzzeit für Blumenzwiebeln ist September bis November).

Mit weniger als 5 Franken sind Sie dabei!

Hier ein paar Beispiele zur Auswahl:

- Jährlich auszusäende Bienenweide für 3–4 m²: Fr. 4.50 für 18–24 m²: Fr. 16.50
- niedrige Bienenweide für 3–4 m²: Fr. 4.50
- Phazelle Gründüngung für 50 m²: Fr. 7.50
- Gartendill für 2,5 m²: Fr. 2.00

Bezugsquelle

Die Samen-Mauser-Artikel sind im Internet unter www.samens-mauser.ch, per Telefon 052 234 25 25 oder in allen grösseren Fachgartencentern erhältlich. 

Zwei Beispiele von Bienen-trachtpflanzen aus dem Samen-Mauser-Sortiment: «Bienenweide nieder» und «Dill».



6. VDRB Honig-Prämierung an der OLMA

Wer an der OLMA auf dem Siegerpodest steht, darf zu Recht stolz auf seinen Goldsiegel Honig sein.



FOTO: REGINA KÜHNE

MARGRIT BÖSCH, ZV VDRB

Die Qualitätshonigprämierung für Siegelimker/-innen sorgte auch in der sechsten Auflage für einen voll besetzten Saal im Forum der Olma Messe. Gastrednerin war dieses Jahr Frau Christina Kast vom Zentrum für Bienenforschung Agroscope Liebefeld-Posieux. Sie sprach zum Thema: «Sortenhonige in der Schweiz?» Das Referat vermittelte eine spannende Reise zur Sortenhoniggewinnung in der Schweiz. Frau Kast gelang es, die zahlreich anwesende Konsumentenschar für Sortenhonig aus der Schweiz zu sensibilisieren. Den Branchenkennern wurden die Bedingungen aufgezeigt, unter welchen ein Honig als Sortenhonig bezeichnet werden darf. Am Beispiel der Wanderung in die Alpenrosen stellte Frau Kast die Entstehung einer der wenigen be-

gehrten Sortenhonige der Schweiz vor. Parallel zur Wanderung in die Alpenrosen hatten die Besucherinnen und Besucher der Olma 2012 Gelegenheit, am Stand des VDRB Alpenrosenhonig zu kosten und auf Wunsch ein Gläschen davon zu erwerben.

Beurteilung

Zur Beurteilung waren 70 Honige, davon 24 gerührte und 46 naturbelassene, eingereicht worden. Es handelt sich zu über 90 % um Spitzenprodukte – Resultate von Profis. Den Teilnehmern der Honigprämierung waren die Kriterien bekannt, nach welchen ihr Produkt durch die Jury beurteilt wird.

Das Ausmarchen fand auf höchstem Niveau statt. Eindrücklich manifestierte sich dies auch in den erreichten Resultaten.

Die Jury-Arbeit war im Vorfeld durch Fachleute der Branche und des ZBF vorgenommen worden. Das detailliert zusammengefügte Resultat aus den 18 Beurteilungskriterien wurde den Teilnehmenden im Sinne der vollen Transparenz und Weiterentwicklung des eigenen Produktes ausgehändigt. Die Resultate geben den Bewerbern Aufschluss darüber, wie fachkundige Personen ihr Produkt beurteilen. Die Messlatte bei diesem Vergleichswettbewerb befindet sich auf sehr hohem

Gruppenbild mit den stolzen Gewinnern der Gold-Diplome in den beiden Kategorien «gerührt» und «naturbelassen», welches ihnen von Margrit Bösch (ganz rechts), Ressortleiterin Honig des VDRB, überreicht wurde.

		Naturbelassen ¹	Gerührt ¹
Gold	(6 Gewinner/-innen)	225 – 224	225
Silber	(10 Gewinner/-innen)	223 – 222	224
Bronze	(14 Gewinner/-innen)	221 – 220	222 – 220

¹ Maximal mögliche Punktzahl: 225



Niveau. Dabei sind nicht alle Beurteilungspunkte durch den Produzenten beeinflussbar. So hat der Imker auf die von den Bienen eingetragenen Zuckerarten keinen Einfluss. Er kann nur entscheiden, ob der Honig für die Prämierung geeignet ist, ob der Zeitpunkt stimmt. Der Wettbewerbsteilnehmer entscheidet sich für das Produkt, welches aus der Sicht des Konsumenten

im Verkaufsregal als makellos bewertet würde. Honig ist ein Produkt, das sich im Glas weiter verändert. Da kann es zum Beispiel vorkommen, dass die Kristallisation sich weiter entwickelt und zum Zeitpunkt der Beurteilung für das Auge nicht den allerbesten Eindruck hinterlässt.

Laut Reglement wird das punkthöchste Drittel für die Auszeichnung

ermittelt. Das Punktemaximum betrug 225 Punkte. Die Geehrten haben zwischen 225 und 220 Punkte erreicht. Das Mittelfeld lag bei 217–219, der Mittelwert bei 217,3 Punkten. Erfreulich viele Teilnehmende erreichten bei der Deklaration das Maximum.

Alle mit einer Auszeichnung prämierten Honige wurden zudem am Zentrum für Bienenforschung

Höchste Konzentration bei der sensorischen Beurteilung der eingereichten Honige (links) und auch der Deckel wird einer genauen Kontrolle unterworfen (rechts).



FOTOS: HANSRUEDI ROSENMUND

Makelloser Honig: Wo liegen die heiklen Punkte?

Wir Imker/-innen wollen unseren Kunden ein Produkt anbieten, welches höchsten Qualitätsansprüchen genügt. Das Produkt ist ein Aushängeschild der Imkerei. Die jährliche Honigprämierung ist eine Möglichkeit zur umfassenden Fremdbeurteilung des eigenen Produktes. Hier wird aufgezeigt, wo Jurymitglieder Verbesserungspotenzial festgestellt haben. Dies ist nicht nur für die Teilnehmer/-innen des Wettbewerbes von Bedeutung, sondern auch für all diejenigen, welche ihren Honig mit Stolz als ein Qualitätsprodukt verkaufen.

Etikettierung / Verschluss

Eine sauber gestaltete, korrekt beschriftete Etikette mit dem Gewährsstreifen als Erstöffnungsschutz fördert die Lust, das Produkt zu erwerben. Das VDRB-Merkblatt (http://www.vdrb.ch/uploads/media/Kennzeichnung_von_Honig_01.pdf) enthält neben einer Musteretikette auch Angaben über weitere erlaubte, freiwillige Angaben und ebenso, was nicht auf der Etikette stehen darf (zum Beispiel Heilansprüche – Honig ist gemäss Gesetz ein Nahrungsmittel). Die Deklarationspflicht ist ein Muss für alle Imkerinnen und Imker, welche Honig vermarkten.

Nach dem Öffnen des Glases wiesen folgende Prüfkriterien das grösste Verbesserungspotenzial auf:

Schaum

Was sichtbar und unerwünscht ist, stört und wird beurteilt. Grundsätzlich bei jedem Honig, aber vor allem beim Blütenhonig, besteht die Gefahr, dass dieser nicht ganz sauber abgeschäumt wird. Schaum auf der Oberfläche eines Honigs führt bei der Beurteilung aber zu Abzügen. Dies ist ein relativ weitverbreitetes Problem und verwehrt einigen Honigen einen Platz auf dem Siegerpodest. Dem sorgfältigen Abschäumen muss deshalb wohl noch mehr Beachtung geschenkt werden.

Selbstverständlich ist der obere Honigglasrand innen und die Deckelinnenseite nicht mit Honig überzogen, was beim Verkauf nach

einem sorgfältigen Transport der Fall sein sollte. Dieser Sachverhalt entsteht beim Transport durch die Paketpost bei der Einreichung der Proben und wurde deshalb nicht beurteilt.

Konsistenz

Eine wichtige Frage eines zur Prämierung eingereichten Honigs: Ist der Kristallisationszeitpunkt für eine Beurteilung meines Produktes optimal? Ist der Honig zum Zeitpunkt der Beurteilung streichfähig, nicht dünnflüssig, nicht zu hart? Bei Sommer-, Wald- und Tannenhonig ist die Konsistenz ein heikler Punkt. Konsumentinnen und Konsumenten schätzen einen streichfähigen Honig. Zu dünnflüssiger oder zu harter Honig ist in der Regel auf dem Frühstückstisch weniger begehrt – Geschmack des edlen Produktes hin oder her. 50 % der naturbelassenen Honige mussten hier einen Abzug in Kauf nehmen.

Fremdpartikel

Hier gilt: Hygiene von A bis Z. Zwei Drittel der Proben erreichten bei diesem heiklen Kriterium die Höchstpunktzahl. Gegenüber dem Vorjahr ist dies eine Verbesserung um 10 %. Genaues Hinschauen zeigt aber, dass hier noch Arbeit vor uns liegt. Fremdpartikel sind ein Ärgernis und bei professioneller Verarbeitung des Honigs vermeidbar. Die kritischen Arbeitsschritte bei der Honiggewinnung sind der betriebseigenen Analyse zu unterwerfen. Einige Gefahrenquellen:

- Arbeitsorganisation
- Honigentnahme, Arbeitsgeräte im Bienenhaus, Wabentransportgefässe, Ablagestellen der Honigwaben
- Schleuderraum bienendicht, staubfrei, kein Material, welches Gerüche abgeben kann, Frischluftzufuhr
- Gefässe, Arbeitsgeräte im Schleuderraum
- Persönliche Hygiene, Arbeitskleidung
- Lagerraum


Die Gefahrenanalyse ist auf die betriebliche Situation abzustimmen.

Agroscope Liebefeld-Posieux analysiert. Sämtliche Analysen lagen im Normbereich.

Kriterien

Die **Deklaration** war bei 67 Proben (96%) korrekt. Den anderen drei Bewerbern wurde das Warenlos zum Verhängnis. Ich verweise auf die fachliche Unterstützung durch die VDRB-Website: www.vdrb.ch/uploads/media/Kennzeichnung_von_Honig_01.pdf.

Exakte Arbeit am **Gebinde** macht einen guten Eindruck. Das makellose Anbringen von Gewährstreifen und Etikette wurde mit 40 Punkten belohnt. Bei 17 Proben war der Gewährstreifen leicht schief angebracht. Korrekte Arbeit leisteten hier 75 % der Teilnehmenden. Ohne Beanstandung blieb die Etikettierung bei 88 % der Einsendungen. Bei neun Proben waren die Etiketten leicht schräg angebracht, was zu Abzügen führte.

Von den 70 überprüften Proben konnten 30 Honige mit einem Diplom ausgezeichnet werden. 

Publikumswettbewerb am VDRB-Stand der Olma

An unserem Informationsstand brachten wir folgende Botschaft unter das Publikum:

Das Schweizer Goldsiegel garantiert Konsumenten und Konsumentinnen einen Schweizer Biohonig höchster Güte, welcher unter kontrollierten Bedingungen produziert wurde.

Am Degustationstisch präsentierten wir die Vielfalt der Schweizer Honige. Die fachkundige Beratung der Besucher/-innen stand dabei im Vordergrund. Auch wurde das Qualitätssiegel dem interessierten Publikum näher gebracht. Nur wenige Konsumenten wissen, dass auf der Homepage des VDRB unter www.swisshoney.ch alle Goldsiegelimker abrufbar sind. Durch die Eingabe der Postleitzahl können so die Produzenten in der Nähe des Wohnorts oder Feriendomizils ermittelt werden. Kundennähe sowie faire und kompetente Information fördern das Vertrauen und eine dauerhafte Kundenbindung. Zukünftige Jungimker/-innen hatten zudem Gelegenheit, sich über den Weg der Ausbildung zum Imker und die Organisation VDRB näher zu informieren.

Am Publikumswettbewerb nahmen rund 3 000 Personen teil.

Folgende Gewinner/-innen gehören zu den Glücklichen:

1. Preis: Hotelübernachtung für zwei Personen im Hotel Waldhorn, Bern, gestiftet vom Hotel Waldhorn, 3000 Bern. Gewinnerin: Mina Staubli, St. Gallen
2. Preis: Fahrt mit der Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg für zwei Erwachsene und zwei Kinder mit Essen im Berggasthaus Kronberg, gestiftet von der Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg AG, 9108 Jakobsbad. Gewinnerin: Sibylle Weber, Brugg
3. Preis: Familien-Schlittel-Tageskarte für zwei Erwachsene und zwei Kinder mit der Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg, gestiftet von der Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg AG, 9108 Jakobsbad. Gewinner: Basil Keller, Andwil
- 4.–8. Preis: Ein Jahr lang pro Monat 250 g Goldsiegel-Honig gestiftet vom VDRB. Gewinner/-innen: Karl Baier; Yvonne Hardegger, Neukirch; Peter Rupper, Ettenhausen; Karin Inauen, Appenzell und Verena Dinkelmann, Horgenberg
- 9.–13. Preis: 1 kg Goldsiegel-Honig gestiftet vom VDRB. Gewinner/-innen: Ruedi Hälgi, Oberbüren; Chantal Keel, Sargans; Werner Sommer, Langenthal; Susanna Schaad, Matzendorf; Sylvia Riegebauer, Glarus



Standbetreuer Rainer Brändle am Degustationstisch ist bereit zum Gespräch mit dem Olma-Publikum.

FOTO: MARGRIT BÖSCH

Streptomycin-Einsatz im Thurgau 2012

«Der Druck, im Kampf gegen Feuerbrand auf das Antibiotikum Streptomycin zu verzichten, wächst. Das Nachbarland Baden-Württemberg wird das Mittel nächstes Jahr voraussichtlich nicht mehr zulassen. Das stärkt die Kritik im Thurgau.» (Zitat Thurgauer Zeitung vom 21. August 2012)



FOTO: WWW.SCHWEIZERBAUER.CH

HANS STETTLER,
HONIGOBMANN VTB, STETTURT

Gestützt auf die Allgemeinverfügung des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW) vom 30. Januar 2012 hat die kantonale Arbeitsgruppe Streptomycin, in der auch Vorstandsmitglieder des Verbandes Thurgauer Bienenzuchtvereine (VTB) und der Bieneninspektoren vertreten sind, die Weisungen an die Obstproduzenten sowie die Bienenhalter/-innen aus dem Jahr 2011 überarbeitet. Die Vertreter des VTB erachteten die in Ziffer 6 der Allgemeinverfügung des BLW festgesetzte Anwendungszeit von 20.00 Uhr bis spätestens 8.00 Uhr als zu lang und verlangten, dass der Pflanzenschutzdienst des BBZ Arenenberg bei extremen Witterungsverhältnissen eine zusätzliche Einschränkung der Einsatzzeiten anordnen sollte. Gleichzeitig wurde festgehalten, dass er vor der Freigabe der Anwendung der Streptomycin-Präparate mit dem Präsidenten des VTB Verbindung aufzunehmen habe. Auf der Basis der Allgemeinverfügung setzte der Regierungsrat mit Beschluss Nr. 208 vom 13. März 2012 die vorstehend erwähnten detaillierten Weisungen in Kraft und erklärte sie als allgemeinverbindlich.

Aufgrund der massgebenden Daten des Warndienstes erlaubte der Pflanzenschutzdienst Arenenberg – nach Rücksprache mit den involvierten Pflanzenschutzdiensten der Kantone

Das Antibiotikum Streptomycin wurde mit Erlaubnis des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW) auch im Kanton Thurgau in Obstplantagen im Kampf gegen den Feuerbrand eingesetzt.

und den Fachleuten der Forschungsanstalt Agroscope Changins-Wädenswil – am 28. April eine beschränkte Freigabe für eine erste Behandlung mit Streptomycin für den Abend vom 28. auf den Morgen des 29. April mit einem Zeitfenster von 21.00 Uhr bis 6.00 Uhr. Am 29. April wurde die beschränkte Freigabe für den Abend des 29. auf den Morgen des 30. April mit einem Zeitfenster von 20.00 Uhr bis 8.00 Uhr verlängert. Damit konnte auch in späteren Lagen ein grosser Teil der Blüten abgedeckt werden.

Mit dem Schleudern wurde im Vergleich zum Vorjahr zehn Tage später, das heisst am 15. Mai, begonnen. Das Geografische Informationssystem (GIS) ermittelte 557 Bienenstandorte, die sich im Umkreis von einem Kilometer von einer behandelten Obstanlage befanden. Eingesammelt wurden

sodann an 12 Tagen in der Zeit vom 29. Mai bis 17. August total 395 Proben. Bei den restlichen 162 Bienenstandorten meldeten die Bienenhalterinnen und -halter, es sei kein Honig geerntet worden oder es befänden sich keine Bienen am Standort.

Testresultate

Die Untersuchung der eingesammelten Honigproben aus allen Ostschweizer Kantonen erfolgte in einem relativ schnellen Screening-Verfahren (Charm-Test) im kantonalen Laboratorium Thurgau. Proben mit unklarem Ergebnis im Charm-Test gelten als «verdächtig» und wurden in einer Zweituntersuchung im kantonalen Labor St. Gallen mit einem aufwendigen und teuren Verfahren (LC-MS/MS, also Flüssigkeitschromatographie-Massenspektroskopie/Massenspektroskopie) untersucht. Die Zeitspanne zwischen Ablieferung der Proben und dem Vorliegen des Resultates betrug im Durchschnitt 22,4 Tage (9 bis 35 Tage).

Von den 395 Proben konnte mit dem Charm-Test in 90 Fällen kein Streptomycin nachgewiesen werden. Die Analysen der 305 verdächtigen Proben, die in St. Gallen untersucht wurden, ergaben in 67 Fällen Werte von 0,01 bis maximal 0,043 mg/kg. Damit wurde der zulässige Toleranzwert von 0,01 mg/kg überschritten.

Die Gesamtschädigung für die belastete Honigmenge von 4300 kg (Vorjahr 9232 kg) beträgt CHF 83 754.50. Der Siegelhonig wurde ungeachtet der Menge mit CHF 20.00 pro kg und der Nicht-Siegelhonig mit CHF 18.50 entschädigt. Der VDRB hat die Vergütung bereits im September bevorschusst. Der Schweizer Obstverband beteiligt sich erstmals nur noch mit CHF 50 000 an den Kosten für den entsorgten Honig. Die restlichen Kosten wurden 2012 auf die Kantone (Kantonalverbände), in denen Honige mit Rückständen >0,01 mg gefunden



FOTO: FRANZ-XAVER DILLIER



Die auch bei Bienen beliebte Gartenpflanze *Chaenomeles japonica* – Japanische Zierquitte oder Feuerbusch – ist eine Wirtspflanze des Feuerbrandes (befallene Zweige unten). Da frühblühend, stellt die Scheinquitte aber nur ein relativ kleines Risiko für die Obstbäume dar.

FOTO: WWW.FEUERBRAND.CH

Eine Zukunft ohne Streptomycin?

Antibiotika sind keine langfristige Lösung zur Bekämpfung des Feuerbrandes. Darin sind sich alle beteiligten Parteien einig.

Das Risiko, mit Streptomycin im Pflanzenbau für den Menschen resistente Krankheitserreger heranzuzüchten, kann nicht vollständig ausgeschlossen werden. Bereits heute stellen resistente Keime in der Medizin ein riesiges Problem dar. Auch für die Konsumenten stellt die Behandlung mit Streptomycin keine akzeptable Lösung dar. Zwar erlangte die Feststellung, dass Spuren von Streptomycin auch in Äpfeln nachgewiesen werden können, ein erstaunlich geringes Medienecho. Das kann sich aber schnell ändern. Wenn die Obstproduzenten deswegen auf ihren Ernten sitzen bleiben, ist niemandem gedient. Und die Imker? Es kann doch nicht sein, dass die Bienen Honig eintragen, welcher Jahr für Jahr in der Kehrlichtverbrennungsanlage landet. Selbst wenn die Verluste zumindest finanziell erstattet werden. Der grosse Interessenskonflikt zwischen Obstproduzenten und Imkern besteht darin, dass Feuerbrand die Wirtspflanze über ihre Blüten befällt. Deshalb sind die Blüten das Hauptziel des Streptomycineinsatzes. Dass die Blüten auch das Hauptziel unserer Bienen sind, macht den Konflikt offensichtlich.

Alternativen?

Bei dieser allgemein grossen Unzufriedenheit wird der Ruf nach Alternativen zunehmend grösser. In der Schweiz wird zudem der Druck auf das BLW, die Bundesstelle, welche den Streptomycineinsatz jedes Jahr neu bewilligen muss, zunehmend grösser. Vor allem, wenn in den Nachbarländern der Einsatz von Streptomycin nicht mehr zugelassen werden sollte. Dieses Problem auf dem Rücken der Obstproduzenten auszutragen, ist aber kein gangbarer Weg. Also stellt sich die Frage nach möglichen Alternativen.

Robuste Sorten

Die zweifellos eleganteste Lösung wäre, Obstsorten zu züchten, welche nicht oder zumindest weniger Feuerbrand anfällig wären, als die heutigen Sorten. Etwa gleich, wie es im Laufe der Jahre gelungen ist, Sorten zu züchten, welche gegen Infektionskrankheiten wie Schorf oder Mehltau weniger anfällig sind. Das ist aber leichter gesagt, als getan. Neben Feuerbrandrobustheit muss eine Sorte vom Konsumenten bezüglich Geschmack und Konsistenz auch akzeptiert werden. Die Früchte müssen lagerfähig sein und dürfen nicht andere negative Eigenschaften besitzen, welche für Konsumenten und Produzenten problematisch sind. Diesbezüglich aufhorchen liess eine Pressemitteilung der Forschungsanstalt Agroscope Changins-Wädenswil (ACW) vom 19. November 2012. Danach hat eine fast ausgestorbene Apfelsorte auf sich aufmerksam gemacht. Diese Sorte hat nur dank den Bemühungen des «Nationalen Aktionsplans zur Erhaltung pflanzengenetischer Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft» überhaupt überlebt. «Alant», dies der Name dieser Sorte, zeichnete sich in Sicherheitsgewächshäusern durch eine relativ hohe Feuerbrandrobustheit aus. Wörtlich: «Während andere Sorten innert kürzester Zeit zum Teil massive Krankheitssymptome ausbildeten, wies «Alant» eine aussergewöhnlich hohe Robustheit gegenüber dieser Bakterienkrankheit auf.» Als guter

Mostapfel würde sich «Alant» auch für die Kultur von Hochstammbäumen eignen. Zudem wird die Sorte zum attraktiven Elternstamm für die Kreuzung mit anderen Sorten. Bis daraus neue, feuerbrandrobuste Sorten für den Anbau in Ertragsanlagen entstehen, dürfte es aber noch Jahre dauern.

Wesentlich weiter vorangeschritten ist die Sorte «Ladina», eine Kreuzung der beiden Elternsorten «Topaz» und «Fuji». Ursprünglich eine auf Fruchtfleisch und Aroma gezüchtete Sorte, fiel auch sie durch eine viel tiefere Anfälligkeit bezüglich Trieb- und Blüteninfektion durch das Feuerbrandbakterium auf. Das ist ein durchwegs erstaunlicher Befund, sind doch die beiden Elternpflanzen besonders empfindlich gegenüber dem Bakterium. Von dieser neuen Sorte konnten dieses Jahr bereits über 1 000 Jungbäume gepflanzt werden. «Ladina» ist auch wenig empfindlich gegen Schorf und Mehltau. Eine geradezu ideale Kombination.

LMA

In der Fachpresse war im vergangenen Jahr viel von der Substanz LMA (Versuchspräparat der Firma Chevita, eine anorganische Verbindung auf Naturstoffbasis) die Rede, welche in mehreren Ländern als Alternative zu Streptomycin geprüft wird. Sie soll ökologisch unbedenklich sein. In Feldversuchen zeigte sie einen Wirkungsgrad von etwa 70–80 %, was demjenigen von Streptomycin aber um etwa 10–15 % unterlegen sein soll. Andererseits ist dies die wirksamste bis jetzt getestete Alternative. Im Moment stellt sich die Frage, ob diese Wirkung ausreicht, um Feuerbrand in Schach zu halten. Gemäss Eduard Holliger von Agroscope Changins-Wädenswil wurde LMA 2012 auch in der Schweiz in einem Feldversuch im Kanton Luzern und in Wädenswil getestet. Das, im Vergleich zu anderen Pflanzenschutzmitteln, aufwendige Lösen von LMA ist bekannt und stellt eine Herausforderung dar. Ob mit LMA ein annähernd ähnlich wirksames und zuverlässiges Präparat wie Streptomycin zur Bekämpfung von Feuerbrand gefunden werden kann, muss in weiteren Feldversuchen bestätigt werden. ACW plant in Zusammenarbeit mit kantonalen Fachstellen für 2013 mehrere Praxisversuche im Kernobstbau. LMA hat, wie alle Pflanzenschutzmittel das Zulassungsverfahren zu durchlaufen; dazu muss die gesuchstellende Firma beim Bundesamt für Landwirtschaft sehr umfangreiche Daten einreichen, welche durch ein Gremium von Fachexperten geprüft werden. Somit kann über den Zeitpunkt einer möglichen Zulassung von LMA im Moment nur spekuliert werden.

Wir Imker?

Der Zeitraum, während dem Bienen am Morgen in der Nacht zuvor gespritztes Streptomycin eintragen und damit die gesamte Frühjahrsernte verunreinigen, ist relativ kurz. Umso grösser kann der Schaden sein. In einer verhältnismässig guten Situation befinden sich die Magazinimker: Sie können ihre Beuten während dieser Zeit verstellen. Diese Möglichkeit haben Imker in Bienenhäusern nicht. Hier diskutieren VDRB und ZBF zurzeit Möglichkeiten, ob und wie die Bienen während dieses Zeitfensters am Ausfliegen gehindert werden könnten.

Robert Sieber, Redaktion SBZ 


wurden, verteilt, also auf die Kantone Thurgau und St. Gallen.

Der finanzielle Aufwand zulasten des Landwirtschaftsamtes für das Einsammeln der Proben, die Laboruntersuchungen, das Einsammeln des belasteten Honigs und dessen Entsorgung beträgt gegen CHF 200 000. Dazu kommen die internen Personal-, Informatik- und Transportkosten sowie der Aufwand für die Rodung und den Rückschnitt der befallenen Obstbäume und die Entschädigung der Kontrolleure. Das Landwirtschaftsamt

schätzt diesen Aufwand zulasten des Kantons auf CHF 200 000 bis 250 000.

Abschliessend sei erwähnt, dass das eingangs erwähnte Zitat aus der Thurgauer Zeitung auf einem Artikel in der deutschen Fachzeitschrift «Bienen und Umwelt» Nr. 7/2012 des *imkerforums.de* basiert. Diesem ist zu entnehmen, dass die Bewilligung des Bundes-Landwirtschaftsministeriums für den Einsatz von Streptomycin im Jahre 2012 auslauge. Einem deutschen Tierarzneimittelhersteller sei es nun gelungen, ein

vielversprechendes Präparat zu entwickeln, dessen Wirkungsgrad in Exaktversuchen nur zehn bis 15 Prozent unter demjenigen von Streptomycin liege. Das Präparat beziehungsweise dessen Wirkstoff ist in Deutschland noch nicht als Pflanzenschutzmittel zugelassen, es befinde sich aber seit 2010 im amtlichen Testverfahren.

Für die Schweiz steht indessen fest, dass der Schweizer Obstverband demnächst beim BLW um Zulassung des Antibiotikums Streptomycin für das Jahr 2013 ersuchen wird. 



Der Bienenstachel

Eigentlich ist der Bienenstachel nur ein kleiner Teil eines komplexen, aber sehr effizient wirkenden Stachelapparates.

RAINER F. FOELIX,
NEUE KANTONS-
SCHULE AARAU;
R.Foelix@gmx.ch,
UND BRUNO ERB,
ERLINSBACH

Wir alle sind mit Bienen- und zum Teil auch mit Wespenstichen bestens vertraut. Abgesehen vom brennenden Schmerz ist es immer wieder erstaunlich, wie nach einem Bienenstich meist der gesamte Stachelapparat in der Haut hängen bleibt. Der eigentliche Stachel

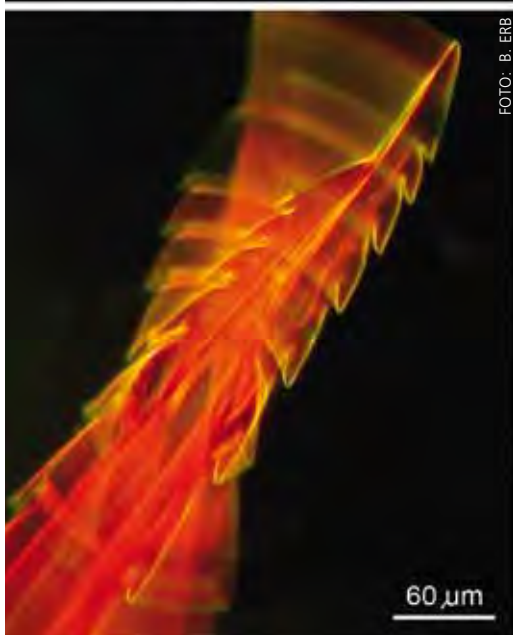
ist dabei nur der kleinste Teil eines komplizierten Stachelapparates, welcher bauchseitig im siebten Hinterleibsegment liegt. Der weitaus grössere Teil umfasst die Giftdrüse mit der Giftblase (Reservoir) sowie die Stachelkammer, welche aus mehreren beweglichen Cuticula-Plättchen

aufgebaut ist. Um den mittig gelegenen, etwa zwei mm langen Stachel auszufahren, müssen mehrere dieser Plättchen gegeneinander verschoben werden, was eine gerichtete Kippbeziehungsweise Drehbewegung auslöst. Dies geschieht zum Teil durch eine Erhöhung des Blutdruckes, zum Teil auch durch die Aktion bestimmter Muskeln, welche zwischen den Plättchen verlaufen. Wir möchten hier aber nicht auf die Einzelheiten beim Stechvorgang eingehen, sondern nur die Struktur des Bienenstachels genauer vorstellen.

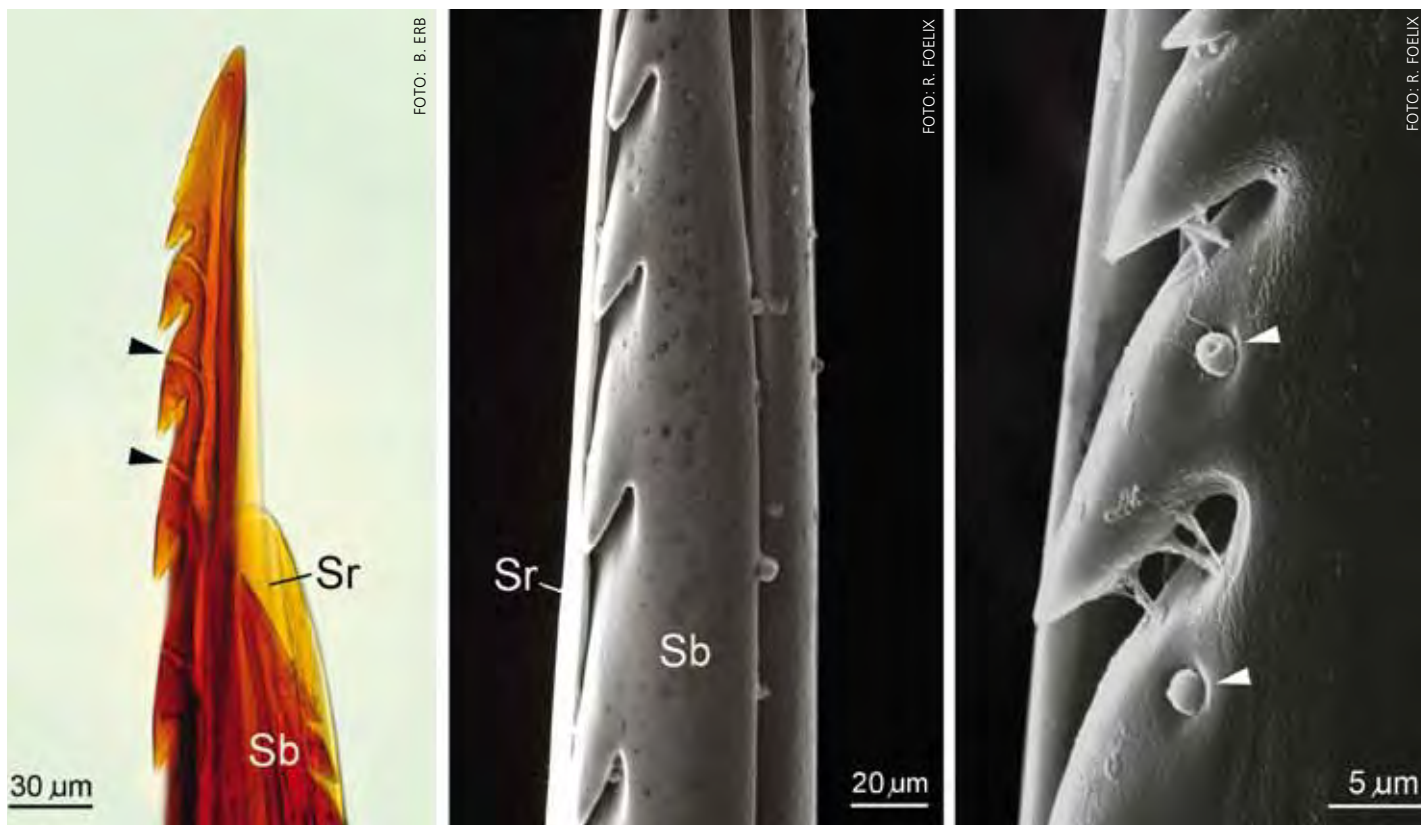
Anatomie des Stachelapparates

Unter dem Mikroskop zeigt sich rasch, dass der Stachel aus drei Teilen besteht: einer langen, flachen Stachelrinne (Stilet) und paarigen, schmalen Stechborsten (Lanzetten), jede mit einer deutlich gesägten Aussenkante. Zwischen diesen drei Teilen bleibt in der Mitte ein Hohlraum frei, der den Giftkanal bildet. Die beiden Lanzetten besitzen auf ihrer Unterseite eine tiefe Furche, welche jeweils genau in eine Längsleiste der Stachelrinne hineinpasst. Beim eigentlichen Stich können die gesägten Lanzetten wie auf Schienen entlang den Längsleisten gleiten, und zwar unabhängig voneinander. Durch abwechselnde Muskelkontraktionen können die Lanzetten weit über das Ende der Stachelrinne hinaus geschoben werden – wie im Bild des Wespenstachels gut zu sehen ist. Das Gift wird vor allem am Ende der Stachelrinne freigesetzt.

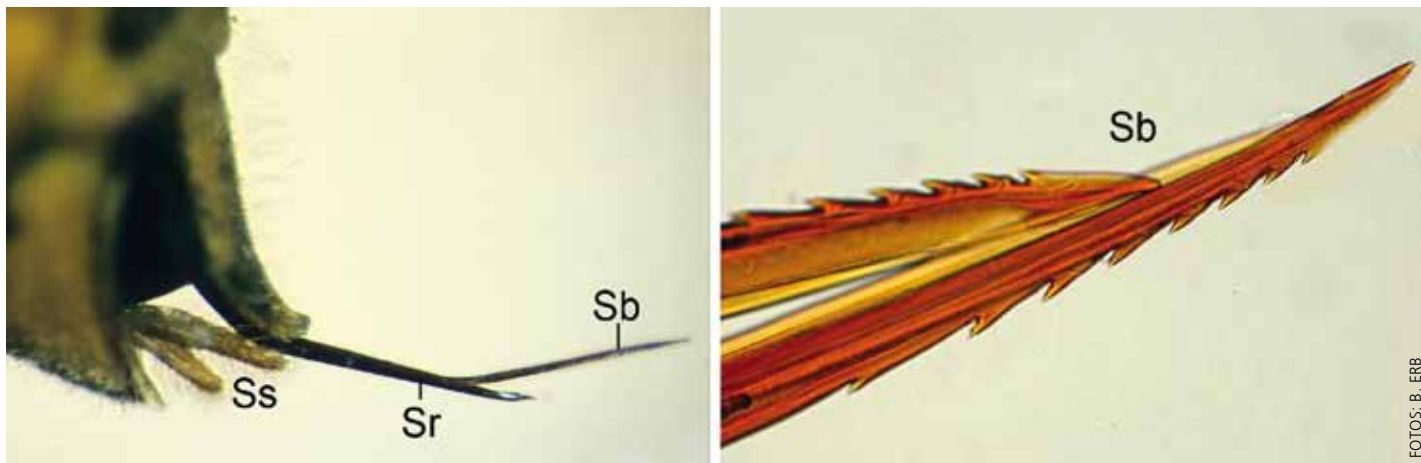
Bekanntlich kann eine Wespe im Gegensatz zur Honigbiene ihren Stachel nach einem Stich wieder herausziehen und somit mehrfach stechen. Woran liegt das? Die gelegentlich angeführte Behauptung, dass ein Wespenstachel keine Widerhaken besitzen würde, stimmt nicht (siehe letztes Bild). Allerdings sind die Widerhaken beim Bienenstachel deutlich grösser und kräftiger. Dies dürfte wohl zu einer besseren Verankerung im Gewebe eines Feindes führen. Beim Versuch des



Oben: isolierte Stachelkammer, in Aufsicht von der Bauchseite. Die Kammerwände bestehen aus mehreren Cuticula-Plättchen, die gegeneinander beweglich sind. Der Giftstachel – hier im eingefahrenen Zustand – liegt genau in der Mitte (Pfeil). Unten: bewegte Stachelspitze im Lichtmikroskop. Die beiden gesägten Stechborsten können unabhängig voneinander ausgefahren werden und erscheinen deshalb hier leicht verschoben. Rechts: die Stachelrinne (Sr) und die beiden Stechborsten (Sb) in Aufsicht im Raster-Elektronenmikroskop (REM).



Links: Stachelspitze bei starker Vergrößerung im Lichtmikroskop. Die linke Stechborste (Sb) ist über das Ende der Stachelrinne hinaus geschoben. In der Mitte der Widerhaken öffnet sich eine kleine Pore (Pfeilspitzen). Mitte: Bei seitlicher Betrachtung wird im REM deutlich, dass die Widerhaken als kräftige Schuppen ausgebildet sind, ähnlich wie bei einer Harpunenspitze. Rechts: Die Porenöffnungen auf den Widerhaken sind oft von einem Sekret verstopft; es ist unklar, ob es sich dabei um eingetrocknetes Gift oder eventuell um ein Alarmpheromon handelt.



Links: ausgefahrener Wespenstachel in Seitenansicht. Die Stechborsten (Sb) ragen hier weit über das Ende der Stachelrinne (Sr) hinaus. An der Basis liegt die paarige Stachelscheide (Ss). Rechts: Die Spitzen der Stechborsten (Sb) sind beim Wespenstachel relativ fein gezähnt.

Herausziehens aus der menschlichen Haut besteht ein grosser mechanischer Widerstand, sodass dabei der gesamte Stachelapparat aus dem Hinterleib der Biene gerissen wird.

Was den eigentlichen Stachel betrifft, können wir mit den hier gezeigten Bildern die Aussage des englischen Imkers David Cushman (1946–2011) vollauf bestätigen: «*The sting itself is a small, efficient and well engineered device ...*» («Der Stachel ist eine

kleine, aber effiziente und sehr ausgeklügelte Einrichtung ...».¹

Stimmt es ...?

Zum Abschluss vielleicht noch die folgende Frage: Die Wissenschaft geht davon aus, dass sich der Stachel im Laufe der Entwicklungsgeschichte aus einer Legeröhre entwickelt habe. Aber, wenn dem so wäre, dann dürfte eigentlich die Königin keinen Giftstachel haben. Hat sie aber! Und wie sollen denn

Arbeiterinnen in einem weiselosen Volk Drohneier legen können, wenn ihr Legeapparat doch in einen Stachel umgewandelt wurde? Ob die Wissenschaft da vielleicht nochmals über die Bücher muss? ◻

Link

1. Cushman, D. A. (2005) The structure of the Honey Bee's Sting. <http://www.dave-cushman.net/bee/stingstructure.html>.

Variable Lebensdauer – ein Merkmal der Arbeitsteilung im Bienenvolk

Die Frage nach dem Alter der Bienen beschäftigt uns seit alten Zeiten. Von ganz besonderem Interesse sind dabei die erstaunlichen Unterschiede zwischen Sommer- und Winterbienen.

PETER FLURI (*peter.fluri@gmx.ch*), EHEMALIGER MITARBEITER ZBF, UND PETER GALLMANN, ZBF AGROSCOPE LIEBEFELD-POSIEUX

Johannes Dzierzon schrieb in seinem Werk «Neue verbesserte Bienen-Zucht» im Jahre 1857 über die Lebensdauer der adulten Bienenarbeiterinnen in brütenden Völkern Folgendes: « ... Mit einer bestimmten Zahl von Monaten, denn von Jahren wie bei der Königin ... lässt sich hier nicht antworten, sondern höchstens im Allgemeinen erwidern, sie lebe so lange, bis ihre Lebenskraft erschöpft ist, bis ihre äusseren und inneren Organe abgenützt sind, was nach Verschiedenheit der Umstände bald in längerer, bald in kürzerer Zeit erfolgt. Zur Zeit angestrenzter Tätigkeit altert sie in Tagen mehr als sonst in Wochen. Zur Zeit der Winterruhe, wo die Kräfte womöglich geschont werden, scheinen die Bienen gar nicht zu altern ... »

Dzierzon gab für die im Herbst geborenen Arbeiterinnen eine Lebensdauer von bis zu neun Monaten und für die im Frühjahr-Sommer geborenen von bis zu sechs Wochen an.

Lebensdauer von Sommer- und Winterbienen

Genauere Angaben sind in wissenschaftlichen Untersuchungen des 20. Jahrhunderts zu finden. Die Bestimmung der Lebensdauer der Arbeiterinnen in frei fliegenden, weiselrichtigen und brütenden Völkern ist aber aufwendig. Sie erfolgt meistens durch Beobachten von Bienen eines bestimmten Schlüpfdates (Altersgruppen), die mit bleibenden Farbtupfen, meistens auf dem Brustschild, markiert werden (Foto oben). Die Dauer des Vorhandenseins dieser Tiere wird durch wiederholte Kontrollen



Lebensdauer adulter Arbeiterinnen der Westlichen Honigbiene.

Untersuchungen in Mitteleuropa

Lebensdauer in Tagen		
kurzlebige Sommerbienen	langlebige Winterbienen	Bemerkungen
15 bis 48		Streubereich der Mittelwerte von Altersgruppen, die zwischen Mai und August als Adulttiere geschlüpft sind.
	um 170	Mittelwerte von Altersgruppen, die ab September geschlüpft sind und überwintert haben.
54	243	hohe Einzelwerte

Untersuchungen in nördlichen gemässigten Zonen ausserhalb Mitteleuropas (England, USA, Kanada, Nordjapan)

Lebensdauer in Tagen		
kurzlebige Sommerbienen	langlebige Winterbienen	Bemerkungen
18 bis 47		Streubereich der Mittelwerte von Altersgruppen
	154	Mittelwert von Altersgruppen
58	252	hohe Einzelwerte

Die rosafarbig markierten Bienen gehören einer bestimmten Altersgruppe an. Aufgrund der Dauer ihres Vorhandenseins im Volk kann ihr Alter bestimmt werden.



auf den Waben oder am Flugloch erfasst. Daneben kommen auch andere Methoden zur Anwendung, zum Beispiel die genetische Markierung (Einbringen von Brut einer andersfarbigen Rasse in das Versuchsvolk) oder das Hochrechnen der Lebenserwartung mithilfe der sogenannten «Liebefelder Populationsschätzung». Hier werden die Mengen der offenen und gedeckelten Brutzellen sowie die adulten Bienen im Volk in dreiwöchigen Intervallen geschätzt. Aus diesen Zahlen wird die Lebenserwartung der adulten Bienen berechnet.

Aufgrund von wissenschaftlichen Untersuchungen kann man die Lebensdauer adulter Arbeiterinnen der Westlichen Honigbiene (*Apis mellifera*) zusammenfassen (Tabelle vorangegangene Seite). Die Zusammenstellung zeigt, dass die Lebensdauer von Sommerbienen stark variieren kann, nämlich um das Zwei- bis Dreifache. Mittelwerte von Altersgruppen dürften am häufigsten zwischen 20 und 30 Tagen liegen. In mehreren Untersuchungen erreichten Frühsommerbienen (Mai-Juni) etwas höhere Werte als Hochsommerbienen (Juli-August). Es gibt aber auch Untersuchungen, in denen diese saisonale Tendenz nicht gefunden wurde.

Überwinternde Bienen erreichen Mittelwerte im Bereich von etwa 150 bis 170 Tagen, hohe Einzelwerte können weit über 200 Tagen liegen. Winterbienen leben demnach ungefähr fünf- bis zehnmal länger als Sommerbienen.

Die Bienenarbeiterinnen verfügen bezüglich der Lebensdauer also über eine erstaunlich grosse Variabilität. Die Erklärung dafür liegt in den zwei genetisch verankerten «Lebens-Szenarien», nämlich jenen der kurzlebigen Sommer- und jenen der langlebigen Winterbienen. Dieses Konzept der variablen Lebensdauer ermöglicht es den Honigbienen, als Volk zu überwinteren.

Aussen gleich – Innen verschieden

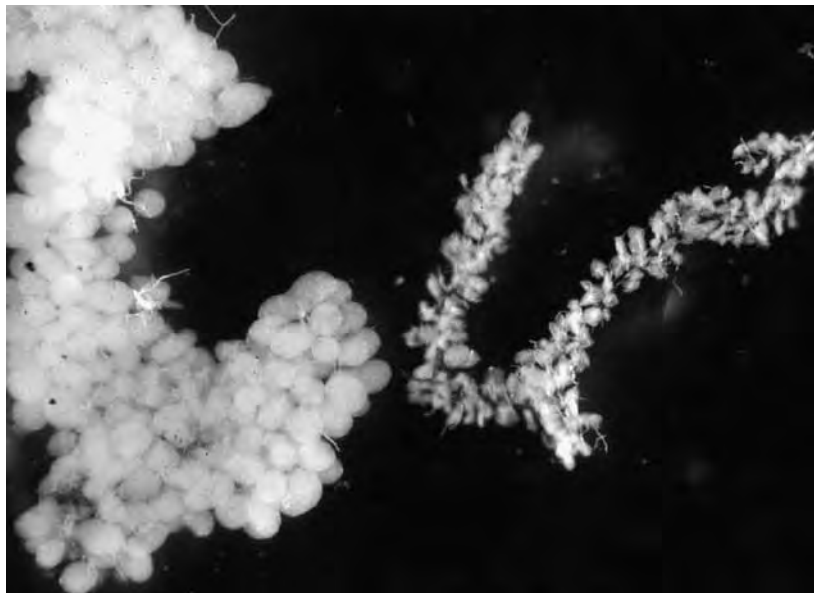
Sommer- und Winterbienen sehen äusserlich gleich aus. Sie unterscheiden

Zeitliches Auftreten der kurz- und langlebigen Bienenarbeiterinnen in Völkern, die im Sommerhalbjahr brüten

- Kurzlebige Sommerbienen:** Sie schlüpfen als Adulttiere zwischen März und September und überwintern nicht.
- Langlebige Winterbienen:** Sie schlüpfen als Adulttiere zwischen September und November und überwintern.

- Übergangszeit im Herbst:** Zwischen September und November leben beide Formen gleichzeitig im Volk. Der Anteil der kurzlebigen nimmt ab, jener der langlebigen zu. Ab Dezember gibt es nur noch langlebige Bienen.
- Übergangszeit im Frühjahr:** Zwischen Februar und Mai leben wiederum beide Formen gleichzeitig im Volk. Der Anteil jener, die überwintert haben, nimmt ab. Der Anteil der kurzlebigen Sommerbienen nimmt zu. Ab Juni gibt es nur noch kurzlebige Bienen.

Diese zeitlichen Angaben sind als die Regel zu verstehen. Es gibt aber Ausnahmen.



Sehr unterschiedlich ausgebildete Futtersaftdrüsen: links aus dem Kopf einer zehntägigen Stockbiene und rechts einer dreissigtägigen Sammelbiene.



Der Fettkörper einer achtzig-tägigen Winterbiene (links) ist deutlich stärker ausgebildet als bei einer vierundzwanzigtägigen Sommerbiene (rechts). Durch die Mitte der beiden rückenseitigen Hinterleibshälften verläuft der Herzschlauch.

sich aber in gewissen Merkmalen beim inneren Körperbau, bei physiologischen Zuständen und Aktivitäten sowie beim Verhalten. Die nachfolgenden Tabellen geben dazu eine Übersicht. Diese Angaben gelten für



Bienenarbeiterinnen in frei fliegenden und weiselrichtigen Völkern.

Während der Übergangszeit im Herbst, wenn Sommerbienen und künftige Winterbienen gleichzeitig im Volk leben, lassen sich die beiden Formen aufgrund des Verhaltens in der dritten und vierten Lebenswoche unterscheiden (siehe obere Tabelle auf dieser Seite).

Die Rolle des Juvenilhormons

Juvenilhormon (JH) wird in den Insekten durch die paarig angeordneten Drüsen namens *Corpora allata* produziert, welche auf der Rückseite

des Gehirns angebracht sind. Die Aktivität der *Corpora allata* wiederum wird vom Hirn aus gesteuert. Das JH reguliert bei Insektenlarven beim Häuten die Ausbildung der Larvenmerkmale: Solange viel JH ausgeschüttet wird, entsteht bei der nächsten Häutung wiederum eine Larve. Nimmt die JH-Ausschüttung ab, entsteht aus der Larve eine Puppe bzw. ein Adulttier. Bei adulten Insekten steuert das JH auch die Bildung des Dottereiweisses (Vitellogenin). Bei adulten Bienenarbeiterinnen spielt der JH-Gehalt im Blut zudem eine wichtige Rolle bei der Regulation des Alterspolyethismus (Wechsel der

Funktionsphasen). Wie in der unteren Tabelle auf dieser Seite schon angedeutet, gibt es folgende Zusammenhänge:

- Ein niedriger JH-Gehalt im Blut ist typisch für ganz junge Bienen sowie für langlebige Bienen im Dezember-Januar.
- Ein mittlerer JH-Gehalt ist typisch für Brutpflegende kurzlebige Bienen im Sommer sowie für Winterbienen im Frühjahr.
- Ein hoher Gehalt ist typisch für Sommerbienen in der Phase des Sammelns sowie für sammelnde Winterbienen im Frühjahr. Sie leben noch wenige Tage bis höchstens zwei Wochen.

Durch experimentelle Untersuchungen wurde bestätigt, dass die Lebensdauer und der Alterspolyethismus vom JH beeinflusst werden (Grafik unten). Es stellt sich die Frage, welche Ursachen oder Signale am Anfang der Kette von Ursachen und Wirkungen stehen? Auf diese Frage gehen wir im dritten Teil dieser Artikelserie ein. Es wird aufgezeigt, welche Faktoren aus dem Volk und aus der Umwelt für die Regulation der Lebensdauer von Bedeutung sind. ◻

Verhaltensunterschiede zwischen Sommer- und Winterbienen.

Merkmal	kurzlebige Bienen, die nicht überwintern	langlebige Bienen, die überwintern
Umherlaufen auf den Waben, «Patrouillieren»	häufiger	seltener
inaktives Stehen auf den Waben	seltener	häufiger
Ausfliegen aus dem Stock	häufiger	seltener

Anatomische und physiologische Unterschiede.

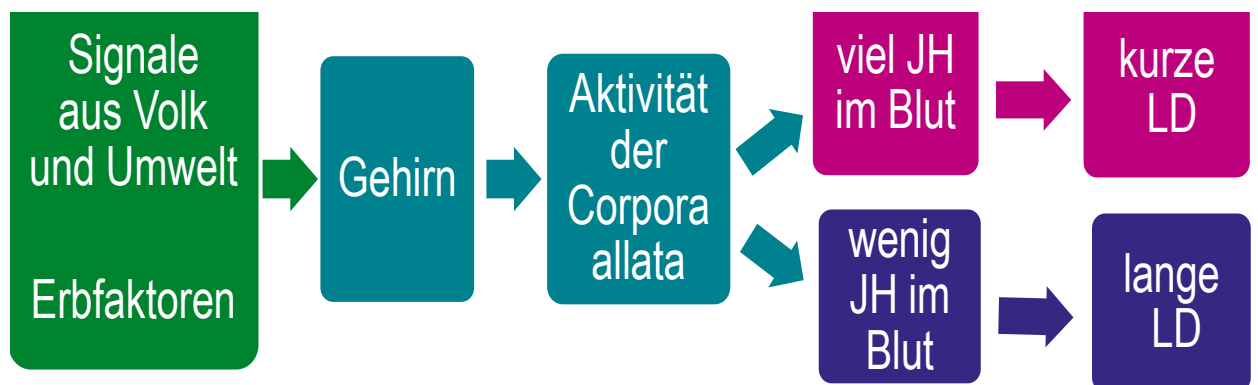
Merkmal	kurzlebige Bienen in brütenden Völkern im Sommer		langlebige Bienen in überwinternden Völkern im Dezember-Januar ca. 2 Monate und älter
	Stockbienen ca. 12 Tage alt	Sammelbienen ca. 24 Tage alt	
Futtersaftdrüsen: Grösse und Aktivität	gross, produzieren Futtersaft	klein, produzieren keinen Futtersaft	mittel, produzieren keinen Futtersaft, speichern Eiweisse
Fettkörper: Grösse und Eiweissgehalt	mittel	klein	gross
Gesamtprotein-gehalt im Blut	mittel	niedrig	hoch
Dotterprotein-(Vitellogenin-)gehalt im Blut	mittel	niedrig	hoch
Juvenilhormon-gehalt im Blut	mittel	hoch	niedrig
Blutzellen (Blutbild)	veränderlich	veränderlich	spezifisches Winter-Blutbild

Literatur

1. Fluri, P. (1990) Wie alt werden die Arbeitsbienen? Schweizerische Bienen-Zeitung 113 (11): 620–625.

Die für das Alter der Sommer- und Winterbienen verwendeten Literaturreferenzen sind in einem anlässlich des 90. Geburtstages der Bienenforscherin Anna Maurizio erschienenen Fachartikels «Wie alt werden die Arbeitsbienen?» aufgelistet. Dieser ist zu finden auf der Homepage des ZBF: www.agroscope.admin.ch/imkereil/ unter der Rubrik: «Biologie».

Das Modell zur Regulation der Lebensdauer (LD) der Bienenarbeiterinnen hat die Form einer Kette von Ursachen und Wirkungen. Das Juvenilhormon (JH) wirkt dabei als Botenstoff im Körper.





Erster Frühlingsbote: die Schneeheide



FOTO: H. HINTERMEIER

Besonders im Alpengebiet beschert die Schneeheide den Bienen die erste ausgiebige Honigtracht des Jahres, auch wenn die Völker zu diesem frühen Zeitpunkt damit zunächst ihren Eigenbedarf decken.

HELMUT HINTERMEIER, 91605 D-GALLMERSGARTEN, Helmut_Hintermeier@web.de

Mehr noch als die so üppige Blütenfülle sommerlicher Gärten und Wiesen, erfreuen uns nach grauen Wintertagen die ersten, oft schon im Februar erscheinenden Frühlingsboten: Die in Parkanlagen und Gärten meist in grösserer Ansammlung blühenden Winterlinge (*Eranthis hyemalis*), Krokusse (*Crocus spez.*) und

Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*) sowie die im Volksmund auch als Groses Schneeglöckchen oder Märzenbecher bekannte Frühlings-Knotenblume (*Leucojum vernum*). Noch früher, in milden Wintern bereits im Dezember oder Januar, öffnet die Schnee-, Winter- oder Frühlingsheide (*Erica carnea*) ihre zierlichen, fleischroten

Von der fleischfarbenen Stammform der Schneeheide (*Erica carnea*) werden im Fachhandel 12 Gartensorten angeboten, deren Farbskala von Weiss bis Dunkelrot reicht. Sie eignen sich auch für Balkonkästen.

Blütenglöckchen. Dieser zur Familie der Heidekrautgewächse zählende, stark verzweigte Zwergstrauch kommt in Europa als Wildform in den Alpen als auch den Voralpen bis auf über 2000 m.ü.M. vor. Die nadelförmigen, wintergrünen und in dichten Quirlen stehenden Blättchen dienen gleich mehreren Schmetterlingsarten als Raupenfutter. Sie bilden aber auch eine willkommene «Überbrückungs-Äsung» für das Rehwild. Die in dichten, bis zu 10 cm langen Trauben stehenden Blütenglöckchen stellen dagegen eine erste Nektar- und Pollenquelle für Honigbienen, zeitig im Frühjahr fliegende Hummeln und Solitärbienen sowie Schmetterlinge, die im Falterstadium überwintert haben, dar: Schon auf einer nur 10 cm hohen Einzelpflanze konnten neben einigen Wildbienen noch vier Kleine Fuchse (*Aglais urticae*) gezählt werden, die sich hier gleichzeitig ein Stelldichein gaben.

Reiches Nektar- und Pollenangebot

Die Blüten der Schneeheide werden für das nächste Jahr schon im Herbst als Knospen angelegt, sodass sie sich bei den ersten warmen Sonnenstrahlen entfalten können. Voll erblüht bildet die Krone eine lange Röhre, welche die ebenfalls rot gefärbten Kelchblätter bei Weitem überragt. Solange die Staubbeutel noch in der Blütenkrone eingeschlossen sind, wird von einer Nektarscheibe am Grund der Blüte reichlich Nektar mit einem hohen Fruchtzuckeranteil ausgeschieden, aus dem die Bienen einen hell- bis dunkelgelben, bisweilen auch fast orangefarbenen Honig bereiten. Reine Schneeheiden-Honige besitzen ein starkes Aroma und einen sehr herben Geschmack; sie sind oft extrem reich an Fermenten.¹ Der während des ganzen Tages mit einem Maximum zwischen 11 und 13 Uhr angebotene Pollen wird in weisslichen Höschen gesammelt. Wenn die dunklen, braunroten Staubbeutel weit aus den Kronröhren heraushängen, ist auch Windbestäubung möglich. Wie aus



den ebenfalls gebräuchlichen Namen «Berg- oder Alpenheide» hervorgeht, bildet die Schneeheide einen charakteristischen Bestandteil der subalpinen und alpinen Region, wo der Boden in lichten Kiefernwäldern oder im

Zwergstrauchgebüsch arm an Nährstoffen, aber sonnig und warm ist. Als einzige Erika-Art wächst die Schneeheide gerne auf kalkhaltigem Untergrund, findet aber auch auf schwach saurem Boden ihr Auskommen. Die robusten, nur 15–30 cm hohen Sträuchlein können ein Alter von bis zu 30 Jahren erreichen. Die Pflanzen, deren Wurzeln in innigem Kontakt mit Bodenpilzen stehen, bilden ständig neue Zweige, die sich über die älteren, abgestorbenen legen, sodass mit der Zeit ein sehr dichtes Substrat entsteht.

Mehrere Sorten

Wegen ihrer Anspruchslosigkeit, ihres feinen immergrünen Laubes, vor allem aber ihres Reichtums an schmucken Blüten wurden von der Schneeheide bis heute über ein Dutzend Spielarten gezüchtet, deren Farbskala sich von Weiss über verschiedene Rosa-Stufen bis zu Karmin- und Dunkelrot erstreckt. Ab November präsentiert sich die Sorte «Winterfreude» im klaren Violettrot. Etwas später folgt die ähnlich gefärbte, aber kompaktere «Winter Rubin», sowie die rosafarbene «Winter Beauty». Wenn die Tagestemperatur über dem

Gefrierpunkt liegt, beginnt im neuen Jahr die Hauptblütezeit. Die ebenfalls rot blühende «Wintersonne» zeigt bereits vor der Blüte attraktives bronzefarbenes Laub. In einem satten Orange leuchten die feinen, nadelartig schmalen Blätter von «Whisky», und für goldgelbe Akzente sorgt das Laub von «Golden Scarlet». Bei reichlich Licht gedeihen diese Zuchtformen fast überall prächtig, wenn man ihnen wuchernde Konkurrenz – gleich welcher Art – vom Leibe hält. Besonders geeignet ist *Erica carnea* mit ihren Sorten für Steingärten, aber auch für eine Winterbepflanzung von Balkonkästen. Mit farbenfroher Sortenvielfalt trösten die kleinen Sträuchlein über die trüben Tage hinweg, sodass man wohl ohne Übertreibung sagen kann: «Winterheide bringt Winterfreude.»

Die nächsten Verwandten

«Auf der Heide blüht ein Blümelein und das heisst Erika!» Dieses meist mehr laut als schön geschmetterte Marschlied ist botanisch nicht korrekt. Was auf der Heide blüht, ist in der Regel *Calluna*, also die Besenheide. Der Glockenheide (*Erica*) kann man zwar auch in den Küstengebieten

Für zeitig im Frühjahr fliegende Hummelköniginnen, hier der Steinhummel (*Bombus lapidarius*), sind die ersten Nektar- und Pollenangebote des Jahres für die bevorstehende Volksgründung lebenswichtig.



FOTO: H. HINTERMEIER

Die von März bis Mai fliegende, leuchtend gelbrote Sandbiene (*Andrena fulva*) nutzt ebenfalls das Nektar- und Pollenangebot. Die Art nistet auch in Ortschaften, häufig in grösseren Kolonien.



FOTO: G. HASLER



FOTO: H. KRETSCHMER

In den Alpen beschert die Schneeheide den Honigbienen die erste ausgiebige Nektar- und Pollentracht des Jahres, mit der die Völker jedoch in erster Linie ihren Eigenbedarf decken.



FOTO: H. BAHMER

Besonders attraktiv und üppig blühend sind die in vier Sorten erhältlichen weissen Gartenformen der Schneeheide. Auch sie öffnen ihre Blütenglockchen. z.T. schon im Dezember und Januar.

Westeuropas begegnen, aber kaum in den klassischen Heidegebieten, auf die sich die eingangs zitierte Liedzeile bezieht. Zur näheren Verwandtschaft der Schneeheide zählt die Gemeine Glockenheide (*Erica tetralix*), die in verschiedenen europäischen Ländern auf Torf- und Moorböden (Torf-, Moor-, Sumpfheide) einen herrlichen Schmuck bildet. In Gebieten mit hoher Luftfeuchtigkeit wächst sie nicht selten in grossen Beständen und hat als vorzügliche Bienenweide ganz wesentlich zum guten Ruf des «Heidehonigs» beigetragen. Von den Dichtern als die «Heide» besungen, ähnelt die Moorheide (*Erica tetralix*) zwar der Besenheide (*Calluna vulgaris*), hat aber grössere glöckchenförmige Blüten, die sich am Ende des bis zu 40 cm hohen Stängels zu einem Büschel zusammendrängen. Als Zuchtformen werden nur zwei von Juni bis September blühende Sorten in Weiss und Rosa angeboten, die wegen ihrer Schönheit in Gärten gerne als Moorbeetpflanzen kultiviert werden. ◊

Literatur

1. Maurizio, A.; Schaper, F. (1994) Das Trachtpflanzenbuch. 4. Auflage. Ehrenwirth, München.
2. Hecker, U. (1985) Laubgehölze – Wildwachsende Bäume, Sträucher und Zwerggehölze. BLV-Verlags-gesellschaft, München.
3. Haenchen, H.; Saure, H. (1974) Blumen & Garten. Das prakt. Pflanzen-ABC. 8 Bände, Orbis Verlag, Hamburg.
4. Westrich, P. (1989) Die Wildbienen Baden-Württembergs, Band 1 und 2. Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart.



ZEICHNUNG: H. HINTERMEIER

Aus der Winterstarre erwachte Falter (hier ein Kleiner Fuchs, *Aglais urticae*) zählen zu den ersten Gästen der Schneeheide.

Ein eindrucksvoller Freiluftschwarm unter dem Vordach

Dieser grosse und fleissige Schwarm wohnte schon seit Mai des Jahres 2012 an der freien Luft am Unterdach eines alten Hauses in Herisau, als

im September die Fotos oben und links unten aufgenommen wurden. Am 8. Oktober 2012 wurde dann das Foto unten rechts dieses Riesenschwarms

gemacht. Er war inzwischen jedoch deutlich kleiner geworden, dafür aber wurde nun der imposante Wabenbau gut sichtbar. Martin Bärlocher



Unter dem linken Vordach dieses Hauses hat sich ein Bienenschwarm eingenistet und mit dem Wabenbau begonnen.



Da zwischen den beiden Aufnahmen vom September (links) und Oktober (rechts) der Schwarm viel kleiner geworden ist, wurde der schöne Naturbau der Waben erst richtig sichtbar.

Überlebenskampf vor dem Bienenhaus



Die Wespe hat die Biene enthauptet, der Kopf daneben ist erkennbar.



Die Wespe hält sich schadlos.

Es ist um die Mittagsstunde, anfangs November. Eine föh-nige Aufhellung am Morgen hat die Bienen ins Freie gelockt. Mit gelben Höschen kommen sie taumelnd zum Stock zurück, bei bereits von Wolken eingetrübtem Himmel und heftigen Windböen. Einige Bienen schaffen den Heimflug nicht mehr und landen auf dem Boden vor dem Stock. Unheil verkündend fliegen einige Wespen suchend vor dem Stock umher. Aufgrund ihrer Grösse und der fortgeschrittenen Jahreszeit dürfte es sich um Königinnen handeln. Und sie werden fündig. Rabiat gehen sie vor! Die ermatteten Bienen leisten keinen Widerstand. Die Wespe köpft kurzerhand die Biene und saugt sie gleich von oben her aus. Wahrscheinlich ist sie auf den frisch gesammelten Nektar im Magen der Biene aus. Am Muskelfleisch der Biene ist sie wohl nicht interessiert, denn zu dieser Zeit muss keine Wespenbrut mehr ernährt werden. Kurz darauf ist die Wespe bereits auf der Suche nach dem nächsten Opfer.

Friederike Rickenbach, Zürich



Fragwürdiger Imkerauftritt in der Fernsehsendung «Arena»

In der Sendung «Arena» vom 16. November 2012 stand die neue Tierseuchenverordnung zur Diskussion, über welche am Wochenende des 25. November abgestimmt wurde. In dieser Sendung trat auch ein Imker auf, der meines Erachtens weder für die Schweizer Imkerschaft noch für die Bienenhaltung in irgendeiner Art und Weise repräsentativ war. Ich war gleichermaßen erstaunt wie befremdet, wie unser nationaler Fernsehsender Personen als Vertreter einer Interessensgemeinschaft

auswählt. Vielleicht ist es manchen Imkern und Imkerinnen auch so ergangen wie mir. Ich habe mich deshalb mit der Frage an die Redaktion der Fernsehsendung gewandt, wie denn Personen ausgewählt werden. Hier die Antwort, die mich sehr überrascht hat. Ich wage zu bezweifeln, ob die Fernsehzuschauer Herrn Wermelinger, als Nicht-Vertreter der Schweizer Imker und Imkerinnen wahrgenommen haben.

Balsler Fried, Azmoos ☐

Sehr geehrter Herr Fried
Vielen Dank für Ihr Mail und das Interesse an der Sendung. Es ist folgendermassen: In einer Abstimmungsarena können die beiden Lager jeweils ihre vier Teilnehmer in der ersten Reihe selber bestimmen. Darauf nehmen wir keinen Einfluss. Die Kontra-Seite hat sich für einen Imker entschieden, die Pro-Seite nicht. Deshalb ist bei Ihnen der Eindruck der Unausgewogenheit entstanden. Das Bienthema war jedoch

für uns nicht zentral und wäre ohne Herrn Wermelinger wohl gar nicht erst zur Sprache gekommen. Zudem konnte ja auch die Gegenseite auf seine Aussage reagieren. Ich bin der Meinung, dass es für das Publikum klar war, dass Herr Wermelinger nicht als Vertreter der Imker auftritt, sondern als Privatperson.

Freundliche Grüsse



«Arena» ☐

Bienenbäume: Bienensegen oder unerwünschte Neophyten?

Es ist gut, dass sich manch einer über Neophyten Gedanken macht. Es gibt derzeit in unseren Landen schon eine grosse Zahl davon. In zunehmendem Masse verdrängen sie auch die einheimischen Pflanzen. Ich denke da besonders an den unattraktiven asiatischen Knöterich, der im Tessin ganze Hänge, Bahnbord und Waldränder überwuchert und dem nicht beizukommen ist. Auch der Schmetterlingsflieger gedeiht übermässig entlang Ufern, Halden und sich selbst überlassenen freien Böden. Beim Bienenbaum trifft das aber nicht zu. Er vermehrt sich nicht ins Uferlose, verdrängt auch keine heimische Flora und Fauna. Für mich zählt, dass er den Bienen offenbar sehr willkommen ist. Auch ist es für den Beobachter eine Lust, dem Bientreiben auf dem Bienenbaum während der Blütezeit zuzusehen. Speziell bei der heutigen Tendenz zu Monokulturen ist der Baum in der mageren Sommerzeit Juni bis August ein willkommener Lückenfüller.

Manfred Berger-Schmid aus Amden zitiert in seinem Leserbrief (SBZ 11/2012, S. 33) den Efeu als eine viel wertvollere einheimische Trachtpflanze. Dagegen ist nichts einzuwenden. Pollen und Nektar dieser

Pflanze kommen den Bienen vor dem Wintereinbruch gerade recht. In den Niederungen blüht er allerdings erst im Oktober. Da ist die Blütezeit des Bienenbaums längst vorbei, er hat dann bereits Früchte angesetzt.

Der Bienenbaum heisst deswegen «Samthaarige Stinkesche», weil seine gefiederten Blätter und sein Schnellwuchs mit einer Esche vergleichbar sind. Wenn man die samthaarigen Äste und Blätter in der Hand

etwas reibt oder knickt, riecht es ganz eigenartig ätherisch und würzig, was auch als stinkend empfunden werden kann.

Ich meine, der Bienenbaum, obwohl Neophyt, hat bei uns Imkern einen Siegeszug angebetreten und seine Daseinsberechtigung gefunden.

Friederike Rickenbach,
Zürich ☐

Riesen-Wespennest vom Dachboden

Dieses Wespennest haben wir im vergangenen Winter auf dem Dachboden entdeckt. Die «Wohnung» war zu diesem Zeit-

punkt aber bereits leer. Das Wespennest hat die eindrücklichen Ausmasse von 70x50x50 cm.

Bernadette Fedier, Bristen ☐



Die Marmorierung und die nach unten offenen Lufttaschen dieses grossen Wespennestes sind typisch für Nester der Kurzkopfwespen aus der Gattung *Vespula*. Es könnte sich wegen der grauen Farbe um ein Nest der Deutschen Wespe (*Vespula germanica*) handeln, während bei Nestern der Gemeinen Wespe (*Vespula vulgaris*) eher Braun- und Ockertöne vorherrschen.

Franz-Xaver Dillier, Redaktion SBZ

☐ DANK AN UNSERE LESER

Wir danken allen Leserinnen und Lesern für ihre Zusendungen, die es uns ermöglichen, eine vielseitige Bienenzeitung zu gestalten. Teilen auch Sie uns Ihre Meinung mit, oder senden Sie uns Beiträge für die Bienenzeitung. Wir freuen uns über jede Zuschrift an:

bienenzeitung@bluewin.ch

Robert Sieber
leitender Redaktor
Bienen-Zeitung
Steinweg 43
4142 Münchenstein/BL

Franz-Xaver Dillier
Redaktor Bienen-Zeitung
Baumgartenstrasse 7
6460 Altdorf/UR

Für den Inhalt der Leserbriefe zeichnet der Verfasser und nicht die Redaktion verantwortlich. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.



Erfolgreicher Abschluss des Rheintaler Grundkurses

20 diplomierte Jungimker und -imkerinnen freuen sich auf den nächsten Frühling, um ihr neu erworbenes Wissen anwenden zu können.

Ende September trafen sich Kursteilnehmer und Organisatoren des Grundkurses Bienenhaltung 2011/12 im Restaurant Stauberer. An diesem Grundkurs hatten Personen aus den Gebieten der Sektionen Unterrheintal, Oberrheintal, Werdenberg, Sarganserland und aus dem Fürstentum Liechtenstein teilgenommen. Die Kursleiter stammten aus der Sektion Werdenberg und dem Fürstentum Liechtenstein. Ein exzellentes Beispiel sektions- oder gar grenzüberschreitender Zusammenarbeit!

Nach einem feinen Nachtessen durften die Organisatoren rund 20 Jungimkerinnen und -imkern zum erfolgreich abgeschlossenen Kurs gratulieren und

ihnen das Diplom überreichen. An 18 Halbtagen hatten sie sich das Grundwissen für die Haltung von Bienen am landwirtschaftlichen Zentrum Rheinhof in Salez, Gams und Triesenberg praktisch und theoretisch erworben. Einige der Kursteilnehmer waren schon vor Kursbeginn stolze Besitzer von Bienenvölkern, andere wurden es im Laufe des Kurses und die restlichen hatten sich bis Ende Kurs entschieden, ob sie mit Schweizer Bienenkästen oder mit Magazinen imkern wollten. Spätestens nach dem Erlernen der Bienenkrankheiten waren sich alle einig, dass eine Zusammenarbeit mit anderen Imkern sinnvoll und unerlässlich ist. Der massive Winterverlust an Völkern bestätigte diese



FOTO: MONIKA VOGT

Die diplomierten Jungimker/-innen des sektionsübergreifenden Grundkurses sind für die Bienenzeitung 2013 gut gewappnet.

Meinung. Jeder Kurstag bot eine Fülle von Informationen und alle Arbeiten konnten praktisch an Schweizer Bienenkästen oder Magazinen durchgeführt werden. Sogar in die Königinnenzucht konnten die Teilnehmer Einblick gewinnen.

Ein herzliches Dankeschön und ein kleines Geschenk erhielten die drei erfahrenen

Kursleiter Hans Oppliger, Lorenz Huber und Reto Frick, die die Kurse äusserst kompetent und abwechslungsreich geleitet hatten. Bei gemütlichem Beisammensein und angeregten Gesprächen konnten die aktuellen Beobachtungen an den Bienenvölkern ausgetauscht und Fragen geklärt werden.

Monika Vogt, Eichberg

Vorne gibt's Honig und hinten sticht's ...

Von dieser allgemein bekannten Volksweisheit bis hin zum diplomierten Jungimker ist ein weiter Weg. Wir beschritten ihn erfolgreich!

Gut 40 interessierte Personen besuchten im März 2011 die Orientierung über den Grundkurs für angehende Imkerinnen und Imker der

Sektion Bern Mittelland. Aufgrund der grossen Nachfrage wurde der Kurs schliesslich in drei Gruppen geführt. Damit konnte sichergestellt werden,

dass die angehenden Imker und Imkerinnen die erforderlichen Arbeiten möglichst praxisorientiert durchführen konnten. Zwei Klassen erlernten das neue Handwerk auf dem Bienenstand des Inforama Rütli, der von Herrn Christian Oesch betreut wird.

Wir waren der dritten Gruppe zugeteilt und arbeiteten bei Annamarie Burren zu Hause in einem ihrer zahlreichen Bienenhäuser im Einschlag Säriswil. Annamarie zeigte jeweils die Völkerführung im Schweizerkasten, Stephan Wehrli die Bienenhaltung im Magazin. Es war für uns Jungimker sehr anregend und lehrreich, dass unsere Kursleiter nicht mit dem gleichen System arbeiteten. Sukzessive durften wir die anfallenden Arbeiten anfänglich theoretisch kennenlernen und anschliessend praktisch ausführen. Dies erleichterte uns die Tätigkeiten zu Hause mit den eigenen Bienen. Zudem waren Annamarie und Stephan im Notfall bereit, Problemfälle bei uns zu Hause zu lösen. Nebst der Honigernte und dem Einwinter der Bienenstöcke wurde uns mehrmals eingeschärft, nicht nur die Varroamilbe richtig zu bekämpfen, sondern



FOTO: WERNER SPYCHER UND RUTH KÜNTI

Die frischdiplomierten Jungimker und -imkerinnen.



auch die Wirksamkeit der Behandlungen regelmässig nachzuprüfen. Nebst dem Genuss des geschleuderten Honigs durften wir auch selber Salben aus Bienenprodukten herstellen oder erlebten sogar, wie wohlthuend eine Massage mit Honig sein kann.

Bis am Ende des Kurses hielten erfreulicherweise fast alle Teilnehmer eigene Bienen und konnten das wohlverdiente Diplom des VDRB in Empfang nehmen. Wir freuen uns nun auf unsere erste Bienen-saison als diplomierte Imkerinnen und Imker.

Werner Spycher und
Ruth Künti ☺

Neuer Ehrenpräsident Sepp Bandel wird nach 45 Jahren Vereinstätigkeit Ehrenpräsident des Bienenzüchtervereins Oberrheintal.

Mit 25 Jahren, im Jahre 1963, trat Sepp Bandel dem BZVO bei. Vier Jahre später wurde er zum Revisor gewählt. Neunzehn Jahre stand er dem Verein als solcher zur Verfügung, bevor er 1986 zum Kassier gewählt wurde. 1991 übernahm er das Amt des Präsidenten. Zwischen 2000 und 2010 war Sepp zusätzlich Zuchtchef und hat unsere Belegstation geleitet. Mit viel Leidenschaft und Einsatz führte Sepp den Verein während mehr als 20 Jahren. In guten und schlechten Zeiten konnten wir immer auf

die Hilfe von Sepp zählen. Er hat unzählige Versammlungen geleitet und als Delegierter an kantonalen und nationalen Veranstaltungen teilgenommen. Der Kontakt zu unseren Nachbarvereinen war ihm sehr wichtig, deshalb hat er immer wieder als Gast an deren Hauptversammlungen teilgenommen. Als gelernter Zimmermann hat Sepp diverse Holzbearbeitungskurse für die Mitglieder vorbereitet und durchgeführt. In geselligen Runden sind Schwarmkisten, Sonnenwachsschmelzer oder Ablegerkästen entstanden.



FOTO: STEFAN RECHSTEINER

Ehrenpräsident Sepp Bandel.

Wir danken Sepp für die geleistete Arbeit und wünschen ihm und seiner Frau alles Gute für die Zukunft und viele unbeschwerte Stunden in seinem Bienenhaus.

Mitglieder und Vorstand
des Bienenzüchtervereins
Oberrheintal ☺

Imkereimuseum Müli ging aktiv durch den Herbst 2012

Die Biene als Thema am diesjährigen Bruneggfest und Bienenkörbe aus Stroh am Grüninger Landvogtei Markt – zwei Höhepunkte, die auf grosses Interesse stiessen.

Die Stiftung Brunegg ist eine soziale Institution für junge, schulentlassene Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen. Jedes Jahr findet das weit herum bekannte und sehr beliebte Brunegg Herbstfest am letzten Septemberwochenende statt. Das Thema dieses Jahr war die Biene. Das Wetter war zwar recht kühl und nass, doch dies störte weder Bewohner noch Festbesucher. Die Verantwortlichen des

Imkereimuseums waren auch sofort einverstanden, als eine Anfrage der Organisatoren des Bruneggfestes für einen Stand an sie herangetragen wurde. Sie bereuten es nicht, denn das Interesse war riesig und so war der Museumsstand immer gut besucht und so manches Glas Honig wanderte in eine Tasche. Einige Bewohner der Brunegg wollten ihre Wohngruppen am Sonntag mit einem feinen Honigglas überraschen.

Traditioneller Landvogtei-Markt

Scharenweise strömten am Wochenende kauffreudige Marktbesucher nach Grüningen im Zürcher Oberland. Das Wetter war gut und schon bald kam in den Gassen und im Landvogtei-Markt so richtig Marktstimmung auf. Viele alte Handwerke, welche schon fast in Vergessenheit geraten sind, wurden vorgestellt. Wie jedes Jahr war auch das Imkereimuseum Müli mit einem Stand präsent. Im Zentrum standen dieses Jahr Eugen und Barbara Bühlmann. Sie wurden vom Museum eingeladen, am diesjährigen Markt aktiv teilzunehmen. Das Ehepaar fertigt Bienenkörbe aus Stroh an, wie sie früher in Betrieb waren. Einige Körbe aus dem Museum wurden während des Marktes instand gesetzt und können wieder in die Ausstellung aufgenommen werden. Seit einigen Jahren sind die beiden auch im Freilichtmuseum Ballenberg tätig und bieten dort gut besuchte Kurse an. Im Auftrag erledigen

sie auch Reparaturarbeiten an alten Körben, welche über die Jahre gelitten haben. Ein Korb kann während ein bis zwei Kurstagen angefertigt werden. Bei Interesse kann über info@gartengmbh.ch Kontakt mit Eugen Bühlmann aufgenommen werden.

Durch die enorme Medienpräsenz war das Interesse am Museumsstand noch grösser als die Jahre zuvor. Viele zeigten sich sehr besorgt über die Situation der Bienen. Die Verunsicherung über das Bienensterben wurde oft angesprochen. Die Imker versuchten, die Besucher aufzuklären und machten die Leute auf die Probleme im Bienenhaus aufmerksam.

Das Imkereimuseum Müli geht nun in die Winterpause und freut sich auf die Eröffnung im nächsten Frühling.

Das Imkereimuseum ist am ersten und dritten Sonntag von April bis Oktober geöffnet. Auf der Homepage des Imkervereins Hinwil kann ein Flyer heruntergeladen werden. Für Auskünfte und Führungen kann man sich über die E-Mail-Adresse info@imkereimuseum.ch melden.

Judith Bieri, Wolfhausen ☺



FOTO: JUDITH BIERI

Zwei Imker im Gespräch mit Herrn Bühlmann.

Bienenhaustransport über Baumwipfel

Zufällig vorbeikommende Passanten kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus, während sich die beteiligten Imker über dieses perfekt gelungene Spektakel der besonderen Art freuten.

Dieses Jahr feiert der Bienenzüchterverein St. Gallen und Umgebung bekanntlich sein 150-Jahr-Jubiläum. Teil des Jahresprogrammes ist eine Dauerausstellung im botanischen Garten St. Gallen. Symbol und zugleich Eckpfeiler des Programms bildet ein Bienenhäuschen, welches von der Arbeitsgruppe mit Othmar Schmid und Jörg Fischbacher zu einem regelrechten Bijou restauriert wurde. Nun musste es «nur» noch an seinen neuen Standort gebracht werden. Die Anfahrt auf dem Pick-up war verhältnismässig einfach und unproblematisch. Die kostbare Fracht über die Wipfel einiger stattlicher Baumriesen zu hieven, war dann aber doch einiges anspruchsvoller. Mit einem riesigen, sechsachsigen Pneukran wurde das 800 kg schwere Bienenhaus direkt vom Lastwagen über die Baumwipfel zum 50 Meter entfernten Platz transportiert. Millimeter genau

wurde es auf die vier Lager abgesetzt. Die ganze Aktion war sehr beeindruckend und eigentlich in kurzer Zeit erledigt. Othmar Schmid und Jörg Fischbacher waren vom reibungslosen Ablauf der ganzen Aktion erleichtert und eine nicht geringe Sorge los. Schon der ganze praktisch vollautomatische Aufbau des riesigen Krans war sehenswert. Wie von Geisterhand entfalteteten sich seine Arme, um nach getaner Arbeit in umgekehrter Weise sich wieder zusammenzufalten.

Damit ist ein weiterer Meilenstein für die Vorbereitung unseres Jubiläumsjahrs gesetzt. Die Mitglieder der Arbeitsgruppen und des Organisationskomitees arbeiten weiterhin mit grossem Elan an der Verwirklichung unseres Zieles, ein Superjubiläum auf die Beine zu stellen.

Otto Hugentobler,
Präsident Sektion St. Gallen
und Umgebung ☺



FOTOS: HANS ANDEREGG

Die Anfahrt auf dem Pick-up war noch das Einfachste.



Alles Gute kommt von oben.

Vereinsausflug der Glarner Bienenfreunde

Am Samstag, 22. September reisten Mitglieder unseres Vereins ins Bündnerland.

Bei gutem Wetter besichtigten wir das Projekt «Flugschnaisa» der beiden Imkervereine Hinterrheintal und Chur und Umgebung. Projektleiter

Urs Nutt und Irène Raguth-Tscharner stellten uns im Lehrbienenstand das Projekt vor: Schüler werden während einer Bienen-saison in einem Kurs zu

Jungimkern ausgebildet. Die Kinder lernen an neun Nachmittagen alles, was zum Imkern gehört. Sie sind von Anfang an bei den Bienen an vorderster Front dabei.

Das Pilotprojekt der letzten drei Jahre wurde zu einem grossen Erfolg. Jeweils etwa 25 Kinder besuchten den Kurs. Das ist aktive Nachwuchsförderung genau so, wie sie sein sollte. Der Bienenstand selbst bietet viel Interessantes, auch für erfahrene Imker. Verschiedene Beutetypen im Haus und auf dem Freiland beeindruckten und regen zu Diskussionen an. Im Anschluss an die Ausführungen zum Projekt gab es einen



FOTOS: MICHÈLE HEER-SÜTTER

Zufriedene Gesichter bei der Glarner Reisegruppe.



Urs Nutt stellt das Projekt «Flugschnaisa» vor.

währschaften Imbiss mit Spezialitäten aus der Region.

Der Besuch der Roflaschlucht und der archäologischen Ausgrabungen in Chur rundete den gelungenen Tag ab.

Michèle Heer-Sutter, Mollis ☺



BUCHBESPRECHUNGEN

Netzwerk Blühende Landschaft – Wege zu einer blühenden Landschaft

«Bienen, Hummeln und Co. sind unersetzlich. Als Blütenbestäuber sorgen sie für die Vielfalt von Pflanzen und Tieren. Doch wo finden diese Insekten heute noch ihre Nahrung? Auf Feldern und Wiesen,

öffentlichen Flächen und in Gärten blüht es immer weniger. Wir ändern das. Helfen Sie mit. Unsere Kulturlandschaft soll wieder für uns blühen – auch für uns Menschen.» Dies Teil des Vorwortes von Thomas Radetzki,

Vorstand von Mellifera e.V., und gleichzeitig Leitfaden des neu erschienenen Buches.

Das «Netzwerk Blühende Landschaft» hat es sich zum Ziel gesetzt, dass aus einer einfarbigen Produktionsfläche wieder eine blühende Kulturlandschaft wird (www.bluehendelandschaft.de). Dabei geht es in diesem Handbuch nicht nur um landwirtschaftlich genutzte Äcker, Wiesen und Weiden, es geht auch um private Gärten und Balkone, um insektenfreundliche Wälder, um Hecken und um öffentliche Flächen wie Verkehrskreisel, Strassenränder und Böschungen oder Park- und Friedhofanlagen. Dabei soll nicht mit einem grün gefärbten Ökofundamentalismus das Leben der Landwirte und Anlagepfleger schwer gemacht werden. Vielmehr wird anhand praktisch umsetzbarer Beispiele aufgezeigt,

wie eine blühende Landschaft auch für die Landwirtschaft positive Begleiterscheinungen mit sich bringt – sei dies in Form von geringerer Erosion, Förderung der Humusbildung, Verringerung der Wasserverluste oder als Angebot von Lebensräumen für Nützlinge. Ein wichtiges Thema ist auch das Vermeiden des massiven Bientodes durch das Mähen blühender Wiesen.

Das Buch ist ein überaus praktischer Ratgeber für alle, die mithelfen wollen, das grüne Einerlei in eine blühende Landschaft zu verwandeln. Nicht nur zum Wohlergehen unserer Bienen oder anderer Insekten, sondern auch zur Freude des menschlichen Auges. Damit wir uns wieder vermehrt daran erinnern, wie schön Natur sein kann. Wenn man dieses Buch gelesen hat, gibt es eigentlich keinen Grund mehr, dies nicht zu tun.

Robert Sieber, Redaktion SBZ ◻



Wege zu einer blühenden Landschaft, Lebensgrundlage für Pflanze, Tier und Mensch
 Redaktion: Holger Loritz;
 Herausgeber: Mellifera e.V.
 ISBN 978-3-9814663-0-0
 160 Seiten mit vielen Farbbildern, Skizzen und Tabellen
 Preis: € 14.80 zuzüglich Versandkosten. Zu bestellen bei Mellifera e.V., mail@mellifera.de, Tel. 0041-7428-9452490 oder www.bluehendelandschaft.de

Wabers Schwarm – Eine Erzählung von Oskar Freysinger

Ende Oktober 2012 stellte Oskar Freysinger seine neue Erzählung «Wabers Schwarm» vor. Der Walliser SVP-Nationalrat greift darin das hochaktuelle und medienwirksame Thema Bienensterben auf. Das gut formulierte Vorwort von Vera Weber verspricht eine spannende Lektüre. Die Erzählung entpuppt sich dann als Märchen im Spannungsfeld Mensch-Natur.

Herr Waber landet unvermittelt von einer Grossstadt in einer neuen unbekanntem Welt am Rande eines Dschungels. Die dort fehlenden geometrischen Strukturen der Stadt findet er im regelmässigen Muster von Bienenwaben wieder. Darum beschliesst er, Imker zu werden. Ein Bienenschwarm führt ihn mitten in den Dschungel, wo er völlig verwirrt auf das ihm chaotisch anmutende Dschungelleben stösst, nach und nach aber zu sich selber findet und

völlig neue Erkenntnisse gewinnt. Nach der Rückkehr aus dem Dschungel wird ihm klar, dass die Menschen nur im Zusammenleben mit der Natur überleben können.

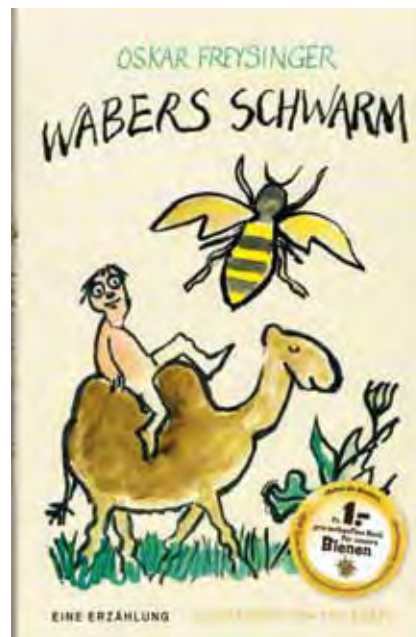
Dieses Dschungelmärchen greift ein bisschen Imkerei, Bienensterben und Umweltzerstörung auf, auch Szenen im Stil vom St-Exupérys Kleinem Prinzen fehlen nicht. Die kurze Sequenz mit dem Giftsprühen ist sehr brisant. Als Leser wünschte man sich hier eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Hintergründen oder vielleicht sogar Lösungsansätze. Die Erzählung soll wachrütteln und uns unser fehlendes Naturverständnis vor Augen führen.

Zusammen mit der Veröffentlichung des Buches hat der Autor gleichzeitig eine Motion im Nationalrat eingereicht, damit fortan der 1. März zum «Tag der Biene» ausgerufen wird. Das ist für uns Imkerinnen und Imker

sehr zu begrüssen. Dadurch sollen wir eine jährlich wiederkehrende Plattform erhalten, die uns die Möglichkeit gibt, die Bedeutung der Bienen und die Problematik des Bienensterbens aufzuzeigen. Mit dem Kauf von

Oskar Freysingers Erzählband wird ausserdem die Aktion «Rettet die Bienen!» unterstützt. Für jedes verkaufte Buch kommt ein Franken unseren Bienen und dem VDRB zugute.

Eva Sprecher, Breitenbach ◻



Wabers Schwarm
 Oskar Freysinger
 Illustrationen: Ted Scapa
 2012 Weltbild Verlag,
 Industriestrasse 47,
 CH-4609 Olten
 ISBN: 978-3-03812-470-2
 Preis: CHF 29.90



Apistische Beobachtungen: 16. November –

Milder, sonniger Spätherbst – schneereicher Dezemberbeginn

Gegen Mitte November stellte sich eine länger andauernde herbstliche Hochdrucklage ein. In den höheren Lagen wurde das Wetter nun mild und sonnig. Am 15. November stieg die Nullgradgrenze tagsüber wieder deutlich über 3000 m.ü. M. an. Die Station Jungfrauoch auf 3580 m.ü. M. registrierte ein Maximum von +3,2°C. Die folgende Abschwächung des Hochs liess die Temperaturen allmählich sinken. In den Niederungen hingegen blieben die kälteren Luftmassen liegen. Im Tessin reichte es dank viel Sonnenschein für über 10°C. Der typische Novembernebel breitete sich im Norden aus, sodass die Temperaturen mehrheitlich im einstelligen Plusbereich verharrten. Ab dem 26. November setzten kräftige Niederschläge ein. Die Schneefallgrenze sank auf rund 800 m.ü. M. In der oberen Leventina lagen auf rund 1400 m.ü. M. 65 cm Neuschnee. Mit den

beiden kräftigen Niederschlagsereignissen gegen Monatsmitte und auf das Monatsende hin stieg die November-Niederschlagssumme in der West- und Nordwestschweiz auf 130 bis 220 % der Novembornorm.

Der 1. Dezember wurde an den meisten Orten als Eistag registriert (Temperatur nie über null Grad). Dichtes Schneegestöber hüllte am 1. Advent (2. 12.) das Flachland in eine pulvrige Neuschneedecke, lokal kamen bis zu 20 cm zusammen. Vom 3. auf den 4. Dezember wurde das Wallis eingeschnitten. In Sion wurden 30 cm gemessen, Brig bekam einen halben Meter und in Ulrichen im Oberwallis wuchs die Schneedecke auf 80 cm an. Das zweite Adventwochenende wurde auch ganz schön winterlich. Am 7. 12. setzte regional sehr



Karte der Wä- und Wetterstationen.

kräftiger Schneefall ein. Am Samstagmorgen war die Schweiz weitgehend weiss. Im Mittelland lag eine Schneedecke von 5–35 cm. Am Alpennordrand waren es regional bis zu 65 cm. Die vorweihnachtliche Stimmung war perfekt. Ein umfangreiches Tief steuerte gegen Mitte Monat eine Störungszone vom Westen her zum Alpenraum.

Diese brachte von Genf über Basel und Schaffhausen sowie vom Puschlav bis ins Tessin 5 bis 15 l/m². Der Niederschlag fiel verbreitet als Schnee. Vor allen in der Nordwestschweiz verursachten Schnee, Schneeregen, Regen und Eisregen Glatteis, was zu unzähligen Unfällen, Verkehrs- und Gehbehinderungen führte.

René Zumsteg ☺

Leberblümchen: Blume des Jahres 2013



Das Blatt des Leberblümchens (*Hepatica nobilis*) erinnert im Umriss an die Form der menschlichen Leber.

Kurze Zeit, bevor die Blätter der Waldbäume austreiben und dem Boden das Licht rauben, erblüht zwischen März und Mitte April das blaue Leberblümchen (*Hepatica nobilis*). Die dreilappigen Blätter geben der Pflanze seinen Namen. Sie ähneln in der Form einer menschlichen Leber. Die leicht giftige Pflanze wurde deshalb früher gemäss der Signaturrenlehre (das Heilmittel sollte dem kranken Organ ähneln) als Heilmittel gegen Leberleiden eingesetzt. Das Leberblümchen ist ein vom Aussterben bedrohter Frühlingsbote. Die Pflanze repräsentiert auch seinen ebenfalls bedrohten Lebensraum. Das Leberblümchen kann – oder müsste man sagen

AQUARELL: RENÉ ZUMSTEG



-15. Dezember 2012

könnte – mehrere Jahrzehnte alt werden, doch ungestörte Laubmisch- und Buchenwälder mit humusreichen Böden werden immer seltener. Auch das Ausgraben der hübschen blauen Pflanze für den Garten zuhause, der Anbau von Nadelholz-Monokulturen und die maschinell moderne Forstwirtschaft haben zur Bedrohung des Leberblümchens geführt.

Es dauert auch sehr lange, bis ein neues Gebiet von der bedrohten Pflanze besiedelt wird. Die Samen werden von Ameisen verbreitet und am besten gedeiht es an Orten, wo schon sehr lange, meist über 100 Jahre, Wald wächst. Nicht gerade positive Perspektiven, denn solche alte Waldbestände sind inzwischen eher selten geworden.

René Zumsteg ☞

Kurzberichte aus den Beobachtungsstationen

St. Gallen, SG (670 m ü. M.)

Beutentyp abgeänderter CH-Kasten; **Lage** in der Stadt St. Gallen; **Trachtangebot** Gärten, Obstbäume, Wiese, Mischwald.

Turbulent war die Wetterentwicklung der letzten Wochen. Kaum waren die Schneehaufen des letzten Monats geschmolzen, wurden wir zum Beginn des Dezembers mit neuen intensiven Schneefällen beglückt. Auch wurde es bitterkalt. Vor dem Bienenhaus liegt nun über 40 cm Schnee. Jetzt aber, zur Monatsmitte, kam Föhn auf und mit herrlichem Sonnenschein setzte Tauwetter ein. So früh wie dieses Jahr hatten die Bienen in den letzten Jahren noch keine so strenge Winterruhe. Nach dieser doch sehr kalten Periode mit bis zu -10°C ist die Brutfähigkeit mit grosser Wahrscheinlichkeit überall eingestellt worden. Bei jedem Volk habe ich seit Jahren einen Temperatursensor ungefähr über der Wintertraube installiert. Bei jedem Volk kann ich so feststellen, ob es noch lebt. Ist ein Volk eingegangen, sind Innen- und Aussentemperatur in etwa gleich. Nun war die Aussentemperatur am Morgen des 14. Dezembers bei -2°C . Alle Sensoren zeigten $3-5^{\circ}\text{C}$ plus an. Ein Volk brachte es auf 19°C , was eben ein deutliches Zeichen ist, dass es durchbrütet. In den letzten zehn Tagen hatte das Volk immer etwa 15°C wärmer als die anderen Völker. Die Bienen sind halt doch immer für eine Überraschung gut. Darum macht das Imkerhobby so viel Freude und gibt auch immer wieder neue Rätsel auf, die wir wahrscheinlich nie ganz lösen können.

Hans Anderegg

Zwingen, BL (350 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** in einer Waldlichtung; **Trachtangebot** Wiesentracht und Mischwald.

Anfangs Dezember kamen die Minustemperaturen mit einem Tiefpunkt bei $-8,3^{\circ}\text{C}$. Vorher waren die Temperaturen in der Berichtsperiode bis auf $11,9^{\circ}\text{C}$ gestiegen. Während 10 Tagen lag Schnee mit einer Maximalhöhe von 20 cm, was bei uns nicht üblich ist, schon gar nicht zu dieser Jahreszeit! Der Regenmesser zeigt in der Berichtsperiode eine Total-Regenmenge von 144 l/m^2 . Leider treffen wieder Meldungen von Völkerverlusten ein. Wir sind schon wieder an der Schwelle zu einem neuen Jahr. Ich wünsche allen ein erfolgreiches, gesundes Jahr 2013.

Erwin Borer

Grund / Gstaad, BE (1085 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** ausserhalb des Dorfes an einer Hanglage; **Trachtangebot** Wiesen, Mischwald, viele Himbeeren.

Der November begann wechselhaft, milde Luftmassen liessen die Nullgradgrenze auf bis 3000 m ü. M. ansteigen. Die Tageshöchstwerte kletterten auch bei uns im Saanenland auf $19,5^{\circ}\text{C}$. Auch noch Mitte November lag die Nullgradgrenze auf 3000 m ü. M., das hiess schön und warm, unten grau und oben blau. Inzwischen sind mir zwei Völker kahlgeflogen, darunter ausgerechnet mein Waagvolk. Anfangs Dezember ist es endgültig Winter geworden. Es fiel bis zu 50 cm Schnee im Tal. Wir hatten die ersten Eistage. Die Höchstwerte blieben bei $-6,2^{\circ}\text{C}$ tagsüber. Die Nachttemperaturen fielen bis minus $19,5^{\circ}\text{C}$. Im Bienenhaus ist die Ruhe nun endgültig eingekehrt. Das Waagvolk habe ich ersetzt. Bleibt zu hoffen, dass es zuhause bleibt. Wenn die Waage im Frühjahr wieder aufgeschaltet wird, können so wieder korrekte Resultate übermittelt werden.

Johann und Sonja Raaflaub

Naters, VS (1100 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Nordhanglage; **Trachtangebot** Wiesen, Nadel- und Laubbäume, Obstbäume und etwas Alpenflora.

Endlich hatten wir wieder mal richtig Winter. Seit anfangs Dezember liegen um mein Bienenhaus auf 1100 m ü. M. ca. 60 cm Schnee. Die Bienen haben endgültig ihren Wintersitz bezogen. Vor den Fluglöchern kann ein leises Summen wahrgenommen werden. Alles scheint in Ordnung zu sein. Doch ich vermute, dass manche Völker noch Brut pflegen. Am 10. Dezember, bei einem Kontrollgang, habe ich an einigen Brutraumfenstern Kondenswasser festgestellt. Ich hoffe, dass nun bald für ein paar Wochen ein Brutstopp eintritt. Der natürliche Milbenfall ist nicht übermässig. Trotzdem werde ich noch vor Weihnachten die Winterbehandlung mit Oxalsäure durchführen. Ich bin gespannt, wie viele Milben fallen werden. Regelmässige Kontrollen sind Pflicht, um im kommenden Frühling nötigenfalls zum richtigen Zeitpunkt reagieren zu können. Tote Bienen liegen zurzeit nur wenige auf den Unterlagen. Eine erste Reinigung der «Windeln» erfolgt anfangs Januar. Ich wünsche allen Imkerinnen und Imkern ein gutes neues Jahr, viel Glück und Erfolg mit den Bienen.

Herbert Zimmermann

Rickenbach, LU (720 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Wiesenlandschaft; **Trachtangebot** Wiesen, Streuobst und Obstkulturen, Mischwald und Hecken.

Ein sehr milder November war für unsere Bienen mehr als willkommen. Am 24. und 25. November konnte bei plus 12°C die Winterbehandlung gemacht werden. Ein Auszählen der Varroa war nicht nötig, da die Unterlagen mit vielen dieser Teufel besetzt waren. Ich staunte nur so! Am 30. November wurden wir mit viel Schnee beschenkt. Bis zum 11. Dezember fiel ein Meter flaumiger Schnee. Am 12. Dezember fiel das Thermometer über Nacht auf -12°C und der meteorologische Winter hat ja gar noch nicht begonnen.

Viele Grüsse und einen guten Start ins neue Jahr mit guter Gesundheit und viel Glück wünsche ich allen Imkerinnen und Imkern.

Max Estermann



Bichelsee, TG (600 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** am Dorfrand; **Trachtangebot** Wiesen, Waldtracht in der Nähe.

Mit der Oxalsäurebehandlung habe ich die Imkertätigkeit bei den Völkern abgeschlossen. Der Varroabefall hielt sich in Grenzen, sodass ich mit einem guten Gefühl in den Winter gehen kann. Die Bienen wagten sich beim geringsten wärmenden Sonnenstrahl auf das Flugbrett und flogen ab und zu noch eine Runde. Der Honigverkauf hat in den letzten Monaten angezogen. Was mir zu denken gibt, ist, dass Imker den Honig fast verschenken. Scheinbar sind diese Kollegen froh, wenn sie ihren Honig los sind. Auch das Qualitätssiegel kennt man in der Regel nicht. Ich weiss nicht, ob es Nichtwissen oder Geiz ist. Es ist ja schon bedenklich, dass wir in der Schweiz bezüglich Honigqualität eine Zweiklassenimkerei betreiben. Wir sind ein so kleines Land und liegen doch so weit auseinander.

Christian Andri

Mamishaus/Schwarzenburg, BE (768 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** in hügeliger Landschaft; **Trachtangebot** Wiese, Obstbäume, Mischwald.

Der Monat November brachte viel Nebel und Regen. Alles drohte in der Nässe zu versinken. Es begann dann ein trockener Dezember, bis der Schnee kam. Und es waren beachtliche Schneemengen, die da herunterkamen. Die Temperaturen sanken weit unter null Grad. An einigen Tagen erschien die Landschaft bilderbuchartig in Weiss. Bei den Bienen ist es nun endgültig ruhig geworden.

Beat Zwahlen

Gansingen, AG (410 m ü. M.)

Beutentyp Segeberger Styropormagazine; **Lage** offene Juralandschaft; **Trachtangebot** Wiese, Hochstammobstbäume, Weisstannenwald.

Im Monat November hatten wir ein dreigeteiltes Wetter. Zu Beginn und am Ende dieses Monats gab es viel Regen. Im ganzen Monat fielen 131 Liter. Dazwischen herrschte eine Hochdruckwetterlage. Bei uns bedeutet das Hochnebel. Die ersten 13 Tage des Dezembers gehörten dem Winter, der mit beträchtlichen Schneehöhen brachte und mit grosser Kälte daher kam. Wenn im November Flug war, dann glücklicherweise bei allen Völkern. Leider haben wir Varroabehandlung mit Oxalsäureverdampfung noch nicht durchführen können. Sie wurde für den 16. Dezember vorgesehen, sofern die Temperatur mindestens +6 °C erreicht.

Thomas Senn

Zollikofen, BE (542 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kästen; **Lage** ausserhalb Dorf, frei stehend; **Trachtangebot** Naturwiesen, Stein- und Kernobst, Wald, bunte Hausgärten.

Gegen Ende November sank die Temperatur allmählich und der Winter meldete sich mit leichtem Schneefall an. Die Hälfte der Völker konnte ich noch mit Oxalsäure träufeln gegen Varroa behandeln. Pünktlich auf das erste Advent-Wochenende wurden wir völlig eingeschneit. Es folgten Tage mit zum Teil eisigen Temperaturen. Die Tiefstwerte erreichten dabei -13,5 °C. Leider folgte darauf Regen. Vom Freitag 14. Dezember auf den Samstag 15. Dezember waren es 16 mm Regen und aus war es mit der schönen Pracht.

Christian Oesch

Hinteregg, ZH (500 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Waldrand, Nordosthang, Flugfront nach Südost; **Trachtangebot** Wiesen, Ackerbau, Hochstammobstbäume.

Die warmen Tage des letzten Novemberwochenendes wurden genutzt, um die Winterbehandlung durch Oxalsäure träufeln durchzuführen. Der darauf folgende hohe Varroatotenfall zeigte, wie notwendig eine nochmals deutliche Reduzierung des Milbendruckes gewesen war. Mit Schneefall und tiefen Temperaturen seit Anfang Dezember ist der Winter auch für unsere Bienen angebrochen. Sie haben sich definitiv auf den Wintersitz zurückgezogen und lassen sich durch das Kontrollieren der Unterlagen nicht mehr stören.

Werner Huber

Vaz/Obervaz, GR (1 100 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** ausserhalb des Dorfes an einer Hanglage; **Trachtangebot** Wiesen, Mischwald, viele Himbeeren.

In der ersten Hälfte der Beobachtungsperiode, also bis Ende November zeigte sich der Herbst von seiner schönsten Seite. Er brachte nochmals viel Sonne mit tagsüber milden Temperaturen. Aber ab Anfang Dezember ist der Winter unvermittelt und anhaltend angekommen. Die Temperaturen blieben konstant im Minusbereich und fielen auf unter -10 °C. Die Schneemengen blieben in unserer Gegend geringer als in der übrigen Schweiz. Beim Bienenhaus auf 1 200 m ü. M. fielen in der Beobachtungsperiode 14 cm Schnee. Beim Waagvolk zeigte sich eine gleichmässige Abnahme des Gewichtes. In den letzten 30 Tagen betrug diese Abnahme 1,1 kg.

Martin Graf

Schwyz, SZ (600 m ü. M.)

Beutentyp Langstroth $\frac{3}{4}$; **Lage** Hanglage am Ortsrand; **Trachtangebot** Wiesenblumen, Gärten, Brombeere und Waldtracht.

Die Arbeiten bei den Bienen und um das Bienenhaus herum sind seit längerem abgeschlossen. Auch die Bautätigkeit an meinem zweiten Bienenstand steht kurz vor der Vollendung. Nachdem vor rund drei Wochen der erste Schnee fiel und wir danach einige frostreiche Nächte über uns ergehen lassen mussten, konnte am darauf folgenden Wochenende die Varroabehandlung mit Oxalsäureverdampfung durchgeführt werden. Somit endete auch das Jahr 2012 auf dem Bienenstand. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern frohe Festtage und ein gutes neues Jahr.

Dominik Gaul

Keine Waagdiagramme während der Wintermonate

Da Messungen über die ruhigen Wintermonate aus apistischer Sicht wenig Sinn machen, wurde die Aufschaltung der Waag-Diagramme auf der Internetseite des VDRB sistiert. Im zeitigen Frühling des Jahres 2013 werden die Daten wieder dort verfügbar sein.



Veranstungskalender

Datum	Veranstaltung	Sektion	Ort und Zeit
Fr. 04.01.	Neujahrsapéro	Hinterthurgauer Bienenfreunde	Stiftung Sonnenhalde, Münchwilen, 19.30 Uhr
Mo.07.01.	Welt ohne Bienen	Zürcher Bienenfreunde	Sportzentrum Guggach, 20.00 Uhr
Do. 10.01.	Diskussion: Fragen und Antworten	Thun Bienenzuchtgruppe	Rest: Schwandenbad, Steffisburg, 20.00 Uhr
Fr. 11.01.	Beratungsabend: aktuelle Themen	Unteres Tösstal	Rest: Sternen, Pfungen, 20.00 Uhr
Sa. 12.01.	Prüfstandsleiterkurs	mellifera.ch (VSMB)	Hotel Sonne, Reiden, 9:00 Uhr
Mi. 16.01.	Fondue-Höck/Rückblick Vereinsjahr 2012	Surental (LU)	Schützenhaus, Knutwil, 19.30 Uhr
So. 20.01.	Winterhöck	Thurgauische Bienenfreunde	Rest: Wellenberg, Mettendorf, 9.00 Uhr
Sa. 26.01.	Welche Zucht braucht die Biene?	Luzerner Kantonalverband	Die Perle, Perlenstrasse, Perlen, 14.00 Uhr»
Mo.28.01.	Jassen und Kegeln	Laupen-Erlach	Rest: Rebstock, Wileroltigen, 20.00 Uhr
Di. 29.01.	Höck: Tätigkeitsrückblick 2012	Region Jungfrau	Rest: Bären Ringgenberg, 20.00 Uhr
Fr. 01.02.	HV 2013	Untertoggenburg	Rest: Rössli, Henau, 20.00 Uhr
Fr. 01.02.	Delegiertenversammlung mit Referat	Kantonalverein Oberwallis	Rest: Bellevue, Naters, 18.00 Uhr
Mo.04.02.	Ein Zeckenstich – was nun?	Zürcher Bienenfreunde	Sportzentrum Guggach, Zürich, 20.00 Uhr
Di. 05.02.	Monatshock	Wiggertaler Bienenzüchter	Rest Iselishof, Vordemwald, 20.00 Uhr
Mi. 06.02.	Vortrag: unverzichtbare Bestäuber	St. Gallen und Umgebung	Vortragsraum Naturmuseum, St. Gallen, 19.30 Uhr
Do. 07.02.	Infos: Walter Gasser, Berater	Thun Bienenzuchtgruppe	Rest: Schwandenbad, Steffisburg, 20.00 Uhr
Fr. 08.02.	Höck: Filmvortrag	Frutigland	Hotel Terminus, Frutigen, 20.00 Uhr
Fr. 08.02.	Beratungsabend: aktuelle Themen	Unteres Tösstal	Rest: Sternen, Pfungen, 20.00 Uhr
So. 10.02.	Hauptversammlung	Oberemmental	Schangnau, 13.00 Uhr
Fr. 15.02.	150. Generalversammlung	Thurgauische Bienenfreunde	Hotel Trauben, Weinfeld, 19.30 Uhr

Online-Veranstungskalender auf der Internetseite des VDRB

Alle gemeldeten Veranstaltungen der VDRB-Sektionen und Zuchtverbände erscheinen auf www.vdrb.ch und in der Bienen-Zeitung.

Öffentliche Veranstaltungen

Alle Interessierten sind herzlich willkommen!

Imkertagung: Luzerner Kantonalverband (VLI)

Ort: «Die Perle», Perlenstrasse, 6035 Perlen
 Datum: Sonntag, 26. Januar 2013
 Zeit: 14.00 bis 16.30 Uhr (Saalöffnung 13.30 Uhr)

Welche Zucht braucht die Biene?

An der traditionellen Luzerner Imkertagung des Verbands Luzerner Imkervereine (VLI) werden uns zwei hochkarätige Referenten zum Thema «reinrassige Bienen» ihre Ansichten zu einer zukunftsgerichteten Bienenzucht darlegen.

Wir sind gespannt auf die prägnanten Kurzreferate der beiden praxisorientierten Züchter Reto Soland und Marco Paroni. Bestimmt ergeben sich aus der Tagung viele hilfreiche Denkanstösse für Ihre Imkerei.



Programm:

- 14.00 **Begrüssung und Kurzinfo** Verband Luzerner Imkervereine
 - 14.15 **Kurzreferat:** «Die reinrassige Biene»
Referent: Reto Soland, Zuchtchef Mellifera.ch
 - 15.00 **Kurzreferat:** «Die Biene als Wildtier in der Zucht»
Referent: Marco Paroni, Schweizer Berufsimker
 - 15.45 **Diskussion** unter der Leitung von Ruedi Dahinden, Zuchtchef VLI
 - 16.30 Ende der Tagung
- Eintritt frei.**

Sektion St. Gallen und Umgebung

Ort: Vortragsraum, Naturmuseum St. Gallen
 Datum: Mittwoch, 6. Februar 2013
 Zeit: 19.30–21.30 Uhr

Vortrag: unverzichtbare Bestäuber

Referentin: Dr. Antonia Zurbuchen
 Die Veranstaltung findet zusammen mit der öffentlichen Versammlung der Freunde des botanischen Gartens statt.

Registrierung für den 43. Apimondia-Kongress Kiew, Ukraine 2013



link to register and participate in the
 XXXXIII International Apimondia Congress.
<http://apimondia2013.org.ua/en/registration/>

Rom, den 5. Dezember 2012

Liebe Freunde,
 Die Kongress-Präsidentin, Frau Tetyana Vasylykivska, lädt ein zum 43. Apimondia Kongress, der vom 29. September bis 4. Oktober 2013 in Kiew (Ukraine) stattfinden wird. Unter dem Link oben finden Sie Informationen zur Anmeldung und Registrierung.

Wir empfehlen Ihnen, sich vor dem 1. Juni 2013 anzumelden, da bis zu jenem Zeitpunkt die Anmeldegebühren niedriger sind.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme in Kiew und verbleiben mit freundlichen Grüssen,

Riccardo Jannoni-Sebastianini
 Apimondia Generalsekretär





**Einladung zum Soltauer Grossimkertag
Samstag, 5. Januar 2013, und Sonntag, 6. Januar 2013**

Eintritt **Samstag und Sonntag: 6.00 €**
Eintritt für DBIB Mitglieder frei (Mitgliedsausweis nicht vergessen)

- Samstag 5. Januar 2013 – Hotel Meyn, Poststrasse 19**
- 09.00 Uhr Workshop «Betriebszertifizierung-Geschäftspartner Einzelhandel»**
Gebühr: 20 € DBIB-Mitglied / 30 € Nicht DBIB-Mitglied
- 14.00 Uhr Jahreshauptversammlung 2013**
Eintritt **nur** für Mitglieder
- 16.00 Uhr Vortrag: «Varroabekämpfung – Analyse der aktuellen Situation und Vorschau auf Anforderungen der Zukunft»**
Referent: Dr. Klaus Wallner
- 18.00 Uhr Betriebsvorstellung Wolfgang Stöckmann**
900 Wirtschaftsvölker nachhaltig und erfolgreich bewirtschaften
- Sonntag 6. Januar 2013 – Aula des Gymnasiums, Waterloostrasse**
- 09.00 Uhr Begrüssung, Grussworte, Bericht des Präsidenten**
- 09.30 Uhr Verleihung des Schwarzen Pinsels**
- 10.00 Uhr Vortrag: «Moderne Landwirtschaft, Biogasanlagen, eine Chance für die Imkerei»**
Referent: Prof. Dr. Alexandra-Maria Klein
- 11.30 Uhr Vortrag: «Pflanzenschutz – eine Gefahr für die Vitalität der Honigbiene?»**
Referent: Prof. Dr. Hannes Kaatz
- 14.00 Uhr Vortrag: «Das Bienensterben – eine Frage des Standorts?»**
Referent: Romee van der Zee
- 15.30 Uhr Podiumsdiskussion: «Neuausrichtung der EU-Landwirtschaftspolitik – Direktzahlungen und ihre Schnittmengen zur Imkerei»**
(Auf dem Podium: Nds. Landwirtschafts Minister Lindemann und Vertreter Nds. Pflanzenschutzamt, Referenten, Vertreter des DBIB)

Grosse Imker-Fachausstellung in der Alten Reithalle (Winsener Strasse 34g)

Samstag: 12 – 18 Uhr
Sonntag: 9 – 17 Uhr

Alte Reithalle und Aula des Gymnasiums liegen auf gleicher Linie – nur die Strasse überqueren
Mitveranstalter: Imkerverein Soltau
Zimmervermittlung: Städtisches Verkehrsamt Soltau, Tel. (0 51 91) 82 82 82
Programmänderungen vorbehalten!

Deutscher Berufs und Erwerbs Imker Bund e.V. Geschäftsstelle: Hofstattstrasse 22 a
Präsident: Manfred Hederer 86919 Utting am Ammersee
www.berufsimker.de Tel: 08806 9245 09 Fax: 08806 92 49
info@berufsimker.de

Schweizer Hymenopteren-Tagung 2013

Samstag, 26. Januar 2013

Vortragssaal
Naturhistorisches Museum, Bernastrasse 15, 3005 Bern
Kontakt: Hannes Baur, E-Mail: hannes.baur@nmbe.ch, Tel: 031 350 72 64



PROGRAMM

- ab 9.00 Ungezwungenes Treffen mit Kaffee & Gipfeli
- 10.20 Begrüssung
- 10.30 *Lars Krogmann, Staaliches Museum für Naturkunde Stuttgart*
Winzige Juwelen – Zur Evolutionsgeschichte von Erzwespen (Hymenoptera: Chalcidoidea)
- 12.00 Gemeinsames Mittagessen im Museum
- 13.45 *Werner Töpfl, Dornach*
Beobachtungen an der Maskenbiene *Hylaeus communis* und der Grabwespe *Isodontia mexicana* beim Bau ihrer Brutzellen
- 14.15 *Mike Herrmann, Konstanz*
Biosprit und Energiewende steigern Rapsanbau: Trotzdem werden die auf Kreuzblüter angewiesenen Wildbienen seltener – Überblick und Analyse
- 14.45 *Christof Schüepp, Universität Bern*
Diversität von Bienen und Wespen in einem heterogenen tropischen Landwirtschaftssystem im Vergleich zu Waldschutzgebieten
- 15.15 Pause mit Kaffee und Kuchen
- 16.00 *Jessica Litman, CSCF Neuchâtel*
Les origines et l'évolution des abeilles coucous
- 16.30 *Karl Hirt, Menziken*
Beobachtungen am Nistplatz von *Hoplitis (Osmia) perezi* in der Toscana
- 16.45 *Alexander Schinko, Universität Hohenheim Stuttgart*
Ein Vergleich zwischen den beiden nah verwandten Erzwespenarten *Nasonia vitripennis* und *Lariophagus distinguendus* (Chalcidoidea: Pteromalidae) in Bezug auf Lernverhalten und Gedächtnisstruktur
- 17.00 Schluss der Tagung. Danach Ausklang im Restaurant Kirchenfeld (10 Min. vom Museum)

Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos.



VSWI
SCHWEIZER WANDERIMKER

Einladung zur
GENERALVERSAMMLUNG 2013
Samstag, 19. Januar 2013, um 9.15 Uhr
Hotel Restaurant Sonne
Hauptstrasse 57
6260 Reiden

Öffentlicher Vortrag am Nachmittag um 14.15 Uhr zum Thema
**Varroaforschung –
Was können wir in Zukunft erwarten?**
Referent: **Dr. Jochen Pflugfelder**
Agroscope Liebefeld Posieux

Für die Teilnehmer der GV 2013 wird am Tagungsort ein Mittagessen organisiert.
Für die Nachmittagsveranstaltung wird ein kleiner Unkostenbeitrag von 10.– Fr. eingezogen.

Mit freundlichen Grüssen
der Vorstand VSWI



Delegiertenversammlung VBBV 2013

Samstag, 9. Februar 2013, 9.30 Uhr
im Inforama Rütli in 3052 Zollikofen

Ab 9.00 Uhr Empfangskaffee mit Gipfeli im grossen Saal
Beginn der Delegiertenversammlung um 9.30 Uhr

Traktanden:

1. Begrüssung
2. Protokoll der Delegiertenversammlung vom 4. Februar 2012 in Ins BE
3. Jahresbericht des Präsidenten
4. Jahresberichte der Ressortleiter/-in
 - 4.1. Bildung
 - 4.2. Bienengesundheit
 - 4.3. Honig
 - 4.4. Kommunikation
 - 4.5. Zucht
5. Jahresrechnung 2012 / Bericht der Kontrollstelle
6. Jahresbeitrag 2013 / Budget 2013
7. Wahlen
8. Anträge
9. Ehrungen
10. Verschiedenes

12.15 Uhr Mittagessen
14.00 Uhr Die Sektion Bern-Mittelland und die Region stellen sich vor
14.30 Uhr Referat «Feldversuch Bern Mittelland» von Herrn Christian Dällenbach, Präsident der Sektion Bern-Mittelland

Die anwesenden Delegierten erhalten nach der ordentlichen Delegiertenversammlung gegen Vorweisung der Stimmkarte von der Sektion Bern-Mittelland ein Geschenk überreicht.

Zur Nachmittagsveranstaltung sind alle Imkerinnen, Imker und Interessierte freundlich eingeladen.

Freundliche Grüsse

VERBAND BERNISCHER BIENZÜCHTERVEREINE VBBV

Edmund Nigg, Präsident

Sandra, Ott Sekretärin



Impuls Bienenvolk 2013

Praxis und Hintergründe zu einer wesensgemässen Bienenzucht.
Kurs auf dem Goetheanumgelände in Dornach.
Nähere Angaben unter: www.agni.ch

Einladung zur 5. Urschweizer Imkertagung

für alle Bienehalter der Urkantone

Die Bieneninspektoren der Urkantone führen die 5. Urschweizer Imkertagung im Auftrage des Veterinärdepartementes der Urkantone wie folgt durch:

Kanton Schwyz

Samstag, 9. Februar 2013 von 9.00 bis 11.30 Uhr
im BBZP der landwirtschaftlichen Schule Pfäffikon (SZ)

Kantone Uri, Nidwalden und Obwalden

Samstag, 16. Februar 2013 von 9.00 bis 11.30 Uhr
im Pfarreizentrum Erstfeld (UR)

Imkerinnen und Imker der Urschweiz können ohne Anmeldung zwischen diesen beiden Daten wählen. Teilnehmer aus anderen Kantonen sind herzlich willkommen.

Folgende Schwerpunktthemen werden behandelt:

- Imkerinnen und Imker haben Pflichten
- Der natürliche Milbenfall, seine Messung und die Konsequenzen für die Imkerpraxis
- Rückinvasion, ein unterschätztes Phänomen
- Ameisensäure-Dispenser, ihre Anwendung, Vor- und Nachteile

(Änderungen im Programm aus aktuellem Anlass sind möglich.)

Die Bieneninspektoren der Urkantone freuen sich auf Ihre Teilnahme.

Tipps und Tricks

Ingwerlikör

Ein beliebtes Rezept einer Freundin

60 g frischer Ingwer (ersatzweise kann auch gestossener, getrockneter verwendet werden)
eine Flasche Cognac oder guter Weinbrand
200 g Honig

Ingwer schälen und in feine Scheiben schneiden. Die Scheiben mit Cognac übergiessen und eine Woche – am besten in einer gut ausgewaschenen Flasche – ziehen lassen. Die Flasche öfter mal durchschütteln. Nach einer Woche durch ein Sieb giessen. Die übrig bleibenden Ingwerscheiben mit Honig und wenig Wasser (ca. 4 Esslöffel) mischen, in einen Topf geben, kräftig aufkochen und zugedeckt abkühlen lassen. Dann wieder zum Cognac dazugeben,

gut schütteln und fest verschliessen. Es ist möglich, dass der Likör etwas trübe wird. Bei längerer ruhiger Lagerung setzen sich allerdings die Schwebstoffe wieder ab. Theoretisch lässt sich der Likör in einer gut verschlossenen Flasche fast unbegrenzt lagern. Im Winter ist ein Gläschen davon bei Erkältungen, als Schlaf- und Genesungstrunk besonders zu empfehlen.

Sehr zum Wohl!

Friederike Rickenbach,
Zürich ☺

FOTO: MARITIMU, WWW.ESSEN-UND-TRINKEN.DE



HONIGREZEPTE

Virus attackiert das Immunsystem der Bienen

Die Milbe *Varroa destructor* spielt eine entscheidende Rolle bei den Völkerverlusten. Darin ist sich die Fachwelt einig. Es häufen sich ebenfalls die Hinweise, dass beim Zusammenbruch von Völkern mehrere Faktoren mitwirken. Faktoren können Krankheitserreger, aber auch Umwelteinflüsse sein.

Eine italienische Forschungsgruppe um Francesco Nazzi hat das Zusammenspiel von Varroa und dem Deformierten Flügel Virus (DWV) unter die Lupe genommen. Sie haben aber nicht nur die Volksentwicklung beobachtet, sondern auch das Immunsystem der Bienen beleuchtet.

Bienenvölker mit starkem Varroabefall brechen Ende Saison zusammen, sofern sie nicht angemessen behandelt werden. Die Sterblichkeit der Bienen nimmt schlagartig zu und lässt sich nicht allein durch die Zunahme der Varroa erklären. Francesco Nazzi und seine Mitarbeiter konnten nachweisen, dass sich das DWV in stark von Varroa befallenen Völkern explosionsartig vermehrt, während das DWV in moderat von Varroa befallenen Völkern meist unbemerkt bleibt. Im Labor haben die Forscher den Varroabefall von Bienen simuliert und den selben Effekt nachgewiesen.

Bei der Untersuchung der Gen-Abschriften (RNS) für die Bildung der Proteine des Immunsystems der Bienen zeigten sich bei Bienen mit starkem DWV-Befall zahlreiche Veränderungen. Einige Gene wurden vermehrt abgeschrieben, bei vielen Genen aber wurde die Vervielfältigung gedrosselt. Besonderes Augenmerk schenken die Forscher dem dorsal-1A Gen, dessen Gen-Abschriften deutlich reduziert werden. Dieses Gen spielt für das Immunsystem aller Insekten eine zentrale Rolle und ist verantwortlich für eine ganze Reihe von Immunreaktionen. Nimmt die Aktivität dieses Gens ab, wird eine ganze Kaskade von Abwehrreaktionen gebremst.

Ein reduziertes Immunsystem macht das Leben eines Parasiten angenehmer. Bei der Varroa beispielsweise bildet die Muttermilbe die Futterstelle an der Bienenlarve, wo sich darauf die Mutter und später ihre Nachkommen bedienen. Gewöhnlich versucht das Immunsystem der Biene die Verletzung der Einstichstelle zu schliessen, was die Futteraufnahme der Milben erschwert. Bei reduziertem Immunsystem bleibt die Futterstelle aber zugänglich. Auch das DWV profitiert von einem reduzierten Immunsystem. So werden die Viren

in der Hämolymphe der Biene nicht mehr als fremd erkannt und enzymatische bekämpft. Allerdings ist es nicht im Interesse eines Parasiten, seinen Wirt zu töten, denn schliesslich ist er seine Lebensgrundlage. Das DWV ist ein verbreitetes Virus und fristet in den Bienen ein meist unbemerktes Dasein ohne seinen Wirt wirklich zu schädigen. Wenn die Biene aber erhöhtem Stress, wie zum Beispiel starkem Varroabefall ausgesetzt ist, dann wandelt sich das DWV zu einem aggressiven Killer.

Im Modell von Francesco Nazzi und seinen Mitarbeitern

war die Varroamilbe der Stressfaktor. Es sind aber zahlreiche andere Stressfaktoren denkbar, die das Verhältnis von Bienen und DWV destabilisieren und die Völker zusammenbrechen lassen. Dies könnte auch erklären, warum bei den Völkerverlusten so viele Ursachen diskutiert werden.

Quelle:

Francesco Nazzi et al. (2012) Synergistic Parasite-Pathogen Interactions Mediated by Host Immunity Can Drive the Collapse of Honeybee Colonies. *Plos Pathogens*.

Pascale Blumer
p.blumer@mac.com

Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET

Meldung des BVET vom 15. 10. bis 21. 10. 2012

Sauerbruttfall:

Kanton	Bezirk	Gemeinde	Anzahl Fälle
SG	Werdenberg	Wartau	1

Meldungen des BVET vom 22. 10. bis 28. 10. 2012

Sauerbrutfälle:

Kanton	Bezirk	Gemeinde	Anzahl Fälle
BE	Bern-Mittelland	Rümligen	1
BE	Emmental	Burgdorf	1
BE	Emmental	Lützelflüh	1
BE	Oberaargau	Huttwil	1
BE	Oberaargau	Niederbipp	1
BE	Oberaargau	Walterswil	3
BE	Seeland	Kallnach	1
BE	Thun	Buchholterberg	1
BE	Thun	Unterlangenegg	1

Konstellationskalender: Behandlungstage

NACH BERECHNUNGEN VON MARIA UND MATTHIAS K. THUN, D-35205 BIEDENKOPF

Für weitere präzise Angaben über die Konstellationstage empfiehlt es sich, die Aussaatage von Maria Thun, Rainfeldstr. 16, D-35216 Biedenkopf/Lahn, ISBN 3-928636-38-3, zu konsultieren.

Monat Januar (Februar) 2013

Daten/Sternbild

Daten/Sternbild								Element/Pflanze	
Di. 1.–Do. 3.	♈	Fr. 11.	♉	Sa. 19.–So. 20.	♊	Mo. 28.–Mi. 30.	♈	Wärme	Frucht
Fr. 4.–So. 6.	♉	Sa. 12.–So. 13.	♊	Mo. 21.–Mi. 23.	♈	Do. 31.–Sa. 2.	♉	Erde	Wurzel
Mo. 7.	♊	Mo. 14.–Mi. 16.	♈	Do. 24.–Fr. 25.	♉	So. 3.–Mo. 4.	♊	Licht	Blüte
Di. 8.–Do. 10.	♊	Do. 17.–Fr. 18.	♈	Sa. 26.–So. 27.	♉	Di. 5.	♊	Wasser	Blatt
						Mi. 6.–Fr. 8.	♉	Wärme	Frucht

Biene/Imkerei: stechfreudig, alles ungünstig; Wabenbau und Schwarm einlogieren; Nektartracht und Honigpflege; 1. Völkerdurchsicht Brut und Pollenimpuls, Honigpflege, Königinnenzucht

Sternbilder: Fische ♋; Widder ♈; Stier ♉; Zwillinge ♊; Krebs ♋; Löwe ♌; Jungfrau ♍; Waage ♎; Skorpion ♏; Schütze ♏; Steinbock ♑; Wassermann ♒



Bienenhäuser in verschiedenen Ausführungen

Blockbau, Tannenholz 45 mm,
Elementbau mit Schalung,
Fichte-3-Schichtplatte, preiswert
mit oder ohne Schleuderraum,
Grösse nach Ihrer Wahl,
montiert oder zum selber aufstellen.
Verlangen Sie eine Gratisofferte.

Moser AG, Schreinerei, Buchen
9242 Oberuzwil, Tel. 071 951 82 66
www.moserschreinerei.ch

Zu verkaufen 01.05

AKTION

Brut- und Honigrahmen

Linde CH Fr. 1.50. Weitere Angebote
unter www.schweizerimkerbund.ch
blegerkästen, Wabenschränke und
Arbeitstische.

bienenfranz@gmx.ch
Telefon 056 496 81 81

Tausende Imkerinnen und Imker können sich nicht irren! – Alles aus Chromstahl. – Auch für Dadant!

Rahmentragleisten* ab Fr. 2.40
Chromstahlnägel Fr. –.50
Deckbretteleisten* ab
Leuenbergerli
Fluglochschieber
Varroagitter*
29,7 x 50 x 0,7 und 0,9 cm
*jede gewünschte Länge

Joho & Partner
5722 Gränichen
Telefon/Fax 062 842 11 77
www.varroa.ch

SPEZIAL-WINTERRABATT
CH-Bienenkästen
Neue 2 ½ inkl. Transport
079 464 55 41 od. SMS
Gmür

Bienenhäuser
Element-Bau
Fritz Bierli
3537 Eggwil
Tel. 034 491 12 61
www.bieri-holzbau.ch

Zu verkaufen 01.06

Brutrahmen

à Fr. 2.20/Honigrahmen à Fr. 2.–
Schweizermass, aus Lindenholz,
gehobelt, 5-Loch, ab 600 St. Hauslie-
ferung gratis

Werner Schwab, Neuhof,
8476 Unterstammheim
Tel. 052 745 25 61, ab 19.00 Uhr

Aus eigener Schreinerei 01.04
zu verkaufen

CH-Bienenkästen

Ablegerkästen, Wabenschränke und
Arbeitstische.

Hans Müller
Alte Römerstrasse 43
2542 Pieterlen
Telefon 032 377 29 39
Natel 079 300 42 54

Imme 

Fachgeschäft für Imkereibedarf
Schreinerstrasse 8, D-79588 Egringen
Tel.: 0049 (0)7628 800448
Mo-Di-Do-Fr: 10-12 und 14-18:30
Sa: 10-13, Mittwochs geschl.
www.imme-egringen.de 15 km von Basel

ARTIKEL FÜR DEN VERKAUF IHRES QUALITÄTSHONIGS

Honigglas-Deckel VDRB: TO82 (500g/1kg-Gläser),
1 Karton à 800 Stück, Fr. –.24/Stk. **TO70**, 1 Kar-
ton à 1200 Stück, Fr. –.24/Stk. **TO63** (250g-Gläser),
1 Karton à 1500 Stück, Fr. –.23/Stk.

Honigglas-Etiketten gummiert: 100 Einzeletiket-
ten unbeschriftet Fr. 6.50, 20 Bogen A4 (120 Etiket-
ten) Fr. 9.40.

Honigglas-Etiketten selbstklebend: 20 Bogen A4
(120 Etiketten) Fr. 13.80.

Sie können die Etiketten mit Ihren persönlichen An-
gaben selber bedrucken (gratis Beschriftungspro-
gramm unter www.vdrb.ch) oder dies zu interessan-
ten Konditionen bei uns ausführen lassen.

Verlangen Sie die ausführliche Preisliste mit weiteren Produkten wie Flyer, Honigtragtaschen,
Geschenckpackungen usw. **Online-Shop unter www.vdrb.ch.** Geschäftsstelle VDRB, Oberbad 16,
9050 Appenzell, Tel. 071 780 10 50, Fax 071 780 10 51, sekretariat@vdrb.ai.ch





Bringen Sie Ihr Schmelzwachs, Ihre Altwaben zu Bienen-Meier - Es lohnt sich.

ULTRA WABEN - Das Original Seuchenfrei und bienengerecht.

Alles für die Bienenzucht



Fahrbachweg 1
5444 Künten
Telefon: 056 485 92 50
Telefax: 056 485 92 55
www.bienen-meier.ch
bestbiene@bienen-meier.ch

**Vorträge für Ihre Vereinsanlässe
über Pollenanalyse, Honigsensorik u.a.**

Auskunft erteilt:

**Biologisches Institut für Pollenanalyse
K. Bieri GmbH, Talstrasse 23
3122 Kehrsatz, Telefon 031 961 80 28
www.pollenanalyse.ch**

alles für die bienen - alles von den bienen

WIENOLD

Nutzen Sie die Vorteile vom Hersteller zu kaufen

+ Beachten Sie unser Monatsangebot **+**
für die Schweiz im INTERNET

www.wienold-inkereibedarf.de

Fordern Sie unseren kostenlosen KATALOG an! **traditionsbewährte Markenqualität**

D-36341 Lauterbach - Dirlammer Str. 20
☎ **0049 6641-3068** - 📠 **0049 6641-3060**

Bienenkästen reinigen

Gründliche Reinigung und Milbenvernichtung
mit speziellen umweltverträglichen Flüssigkeiten



meier.rafz

Meier Oberflächen AG
Im Hard 4, CH-8197 Rafz
Tel. 043 433 44 00
Fax 043 433 44 29
www.meier-rafz.ch

	LIEFERUNGEN ab 1.000,00 € „frei Haus“ - Sammellieferungen zu Abladestellen - Termine je nach Auslastung																						
	Inkertechnik Wagner • Im Sand 6 • D-69427 Mudau • Tel. 0049 6284/7389 • Fax 0049 6284/7383 www.inkertechnikwagner.de • Email: info@inkertechnik-wagner.de																						
<p>Dadant Beute nach Bruder Adam modifiziert oder Dadant Blatt nur 92,00 €</p> <p>bestehend aus:</p> <ul style="list-style-type: none"> Boden Brutraum-Zarge Absperrgitter 2 Honigraum-Zargen Innendeckel + Dämmplatte Außendeckel <p>Zander Beuten oder DN (Boden, 3 Zargen, Innendeckel, Dämmplatte und Außendeckel) 81,00 €</p>	<p style="text-align: center;">Rähmchen</p> <p style="font-size: small;">(gezapft, gelocht, Seitenteile aus Hartholz) 1a Qualität – fix und fertig gedrahtet</p> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>• DN / Zander</td> <td style="text-align: right;">0,77 €</td> </tr> <tr> <td>• DN / Zander Hoffm</td> <td style="text-align: right;">0,81 €</td> </tr> <tr> <td>• DN / Zander Hoffm. modifiziert</td> <td style="text-align: right;">0,93 €</td> </tr> <tr> <td>• Schweizer Brutraum o. Hoffm. Höhe 340 / 350 / 360 mm</td> <td style="text-align: right;">0,89 €</td> </tr> <tr> <td>• Schweizer Brutraum m. Hoffm.</td> <td style="text-align: right;">0,95 €</td> </tr> <tr> <td>• Schweizer Honigraum o. Hoffm.</td> <td></td> </tr> <tr> <td> – Breite 28 mm</td> <td style="text-align: right;">0,68 €</td> </tr> <tr> <td> – Breite 35 mm</td> <td style="text-align: right;">0,74 €</td> </tr> <tr> <td>• Dadant Blatt Brutraum o. Hoffm. Breite 25 oder 28 mm</td> <td style="text-align: right;">1,15 €</td> </tr> <tr> <td>• Dadant Blatt Honigraum o. Hoffm.</td> <td style="text-align: right;">0,85 €</td> </tr> </table>	• DN / Zander	0,77 €	• DN / Zander Hoffm	0,81 €	• DN / Zander Hoffm. modifiziert	0,93 €	• Schweizer Brutraum o. Hoffm. Höhe 340 / 350 / 360 mm	0,89 €	• Schweizer Brutraum m. Hoffm.	0,95 €	• Schweizer Honigraum o. Hoffm.		– Breite 28 mm	0,68 €	– Breite 35 mm	0,74 €	• Dadant Blatt Brutraum o. Hoffm. Breite 25 oder 28 mm	1,15 €	• Dadant Blatt Honigraum o. Hoffm.	0,85 €	<p style="text-align: center;">NEU +++ NEU +++ NEU +++ NEU</p> <p>Schweizerkasten nur 208,00 €</p> <div style="text-align: center;">  </div> <p>Schweizer Ablegerkasten 8 Waben mit Trennschied für 2 Königinnen <small>(Preis auf Anfrage)</small></p>	<p style="text-align: center;">Mini-Plus „Zwei in Einem“ für Sommer und Winter</p> <div style="text-align: center;">  </div> <p>Weitere Ausführungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mini-Plus Sommer • Mini-Plus Winter nach Wagner • Mini-Plus Winter modifiziert nach Wagner
• DN / Zander	0,77 €																						
• DN / Zander Hoffm	0,81 €																						
• DN / Zander Hoffm. modifiziert	0,93 €																						
• Schweizer Brutraum o. Hoffm. Höhe 340 / 350 / 360 mm	0,89 €																						
• Schweizer Brutraum m. Hoffm.	0,95 €																						
• Schweizer Honigraum o. Hoffm.																							
– Breite 28 mm	0,68 €																						
– Breite 35 mm	0,74 €																						
• Dadant Blatt Brutraum o. Hoffm. Breite 25 oder 28 mm	1,15 €																						
• Dadant Blatt Honigraum o. Hoffm.	0,85 €																						

Verkauf

Zu verk. prof. Schleudereinrichtung. 079 293 34 06

Zu verk. neue Mittelwandgiessform im CH-Mass 350.-. 079 363 65 54

Zu verk. Blüten-/Waldhohlig Kessel à 20 kg, Reg. AG. 079 663 23 79

Zu verk. MW-Giessform 1x gebraucht Fr. 500.-. 091 828 12 57

Vermiete

Zu vermieten in 8580 Amriswil: Bienenstand f. 12 Völker, kompl. eingerichtet. Äusserst faire Pacht. S. Preisig 079 734 98 50

MARKTPLATZ-INSERAT													
Schreiben Sie den Text in Blockschrift und gut leserlich in untenstehende Felder (pro Feld ein Buchstabe/Satzzeichen). Für Wortzwischenräume unbedingt ein Feld freilassen. Marktplatz-Inserate sind für unsere Imker/Innen reserviert. Für kommerzielle Zwecke stehen Klein- und Formatinserate zur Verfügung.													
													Fr. 20.00
													Fr. 30.00
													Fr. 40.00
													Fr. 50.00
Name / Vorname:													
Adresse:													
Tel.:													
Senden an: Geschäftsstelle VDRB, Inserate, Oberbad 16, 9050 Appenzell													

GUTE IMKERLICHE PRAXIS

Stetige Weiterbildung und Erfahrungsaustausch mit Gleichgesinnten ist heutzutage eine Selbstverständlichkeit. Dies gilt ganz besonders auch für uns Imker/-innen.

Qualitätsbewusste Imker sind Siegelimker

NATÜRLICH SCHWEIZER BIENENHONIG - DER MIT DEM GOLDENEN QUALITÄTSSIEGEL

Machen Sie mit beim Programm für das goldene Honig-Qualitätssiegel!

- Damit Ihre Kundinnen und Kunden...
- ... erkennen, dass Sie es ernst meinen mit der Qualität.
 - ... spüren, dass ihr Imker stolz ist auf seinen Honig.
 - ... sicher sind, ein natürliches, reines Produkt zu erhalten.
 - ... wissen, dass Sie als Imker diese Qualität überprüfen und bestätigen lassen.
 - ... bereit sind, dafür einen angemessenen Preis zu bezahlen.

Anmeldung bei Ihrem Betriebsprüfer.
www.vdrb.ch
www.swisshoney.ch



Das goldene Honig-Qualitätssiegel – Ich bin auch dabei!

Einfach imkern mit System

Imkern im Bienenhaus oder mit dem Magazin im bewährten und bestens eingeführten Schweizermass. Mit den Qualitäts-Bienenbehausungen von BIENEN-MEIER macht Ihnen das Imkern viele Jahre Freude.



Magazin KÜNTEN



Schweizer-Kasten



APIBOX-Jungvolk-magazin

Wir wünschen Ihnen einen guten Start ins 2013 und viel Glück und Freude mit den Bienen. Wir sind in Ihrer Nähe, besuchen Sie uns.

BIENEN-MEIER-Verkaufsstellen in der Deutschschweiz



Wir Depositäre und Wiederverkäufer freuen uns auf Ihren Besuch.

Agi Schatt
8852 Altendorf
055 442 45 05

Antoinette & Ruedi Feuerle
9320 Arbon-Stachen TG
071 446 84 93

Matthias Schmid
8254 Basadingen TG
052 657 10 28

Lisbeth und Heiri Lang
6294 Ermensee LU
041 917 25 79

Anna und Heini Joos
7306 Fläsch GR
081 302 36 67

Margreth und Jürg Frei
3232 Ins BE
032 313 32 03

Susi Erb
4932 Lotzwil
062 922 08 18

Nadine und
Ruedi Schläfli
1723 Posieux
026 401 00 42

Rosmarie und
Christian Krättli
3052 Zollikofen BE
031 911 54 46

Wiederverkäufer mit BIENEN-MEIER-Sortiment

LANDI
5073 Gipf-Oberfrick AG
062 865 88 00

LANDI REBA AG
4242 Laufen BL
061 765 40 40

Landi Oberwallis
3900 Brig VS
027 923 10 86

Caminada & Mühlebach SA
7180 Disentis GR
081 936 45 50

Martina und Peder SEM
7550 Scuol
081 864 15 04